JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 18 DE ENERO DE 1963 — Nº. 1095

WIE ICH ES SEHE

Die Republik im Sterben

von JEHUDA GOTTHEIMER

Obwohl die Männer der 1 Deutschen Republik Grosses geleistet haben, konnten sie den inneren und äusseren Verfall des von ihnen mühsam errichteten Gebäudes nicht aufhalten. Die Sturmflut des Nationalsozialismus war nicht mehr aufzuhalten, zumal sich die demokratischen Kräfte immer mehr zersplitterten. Die Reaktion war übermächtig geworden, deren Ziel die Wiedererrichtung des alten, im Ersten Weltkriege versunkenen Reiches gewesen ist. Ihre treibende Kraft war weniger der Willen, das Verlorene wiederzugewinnen, als ein unerbittlicher Hass gegen die Idee der Republik, in welcher das Volk die tragende und die bestimmende Macht sein sollte. Als dann die Reaktion durch das Kabinett der Junker und Schlotbarone die Regierung übernommen hatte, stellte sie zu ihrem Schrekken fest, dass ihre Konzeption und ihre Spekulationen fehlgeschlagen waren. Sie konnten die braune Flut nicht meistern, von der sie dann sehr schnell hinweggespült werden sollten.

Es war der General Schleicher, der sich im Herbst des Jahres 1931 durch Vermittlung des ehemaligen Hauptmanns Röhm mit Hitler getroffen hatte, um diesem den Weg zum Reichspräsidenten von Hindenburg zu öffnen. Denn bisher hatte sich der greise Feldmarschall, dessen Persönlichkeit bis heute umstritten und dessen Haltung in all den entscheidenden Fragen noch nicht geklärt ist, energisch dagegen verwahrt, den „Gefreiten" Hitler zu empfangen, obwohl dieser bereits der Führer der grössten Partei im Lande geworden war. Röhm war einer jener Abenteurer, von denen es so viele nach dem Ersten Weltkrieg gegeben hat, der den Weg in ein normalisiertes bürgerliches Leben nicht gefunden und sein organisatorisches Talent in den Dienst einer Landsknechts - Bewegung gestellt hatte, die man SA nannte.

Schleicher verstand es, zunächst eine Begegnung zwischen dem Reichskanzler Brüning und Hitler zustande zu bringen, die im Hause des Ministers Treviranus stattgefunden hat. Die Zusammenkunft, in der Brüning eine Art Burgfrieden erstrebte, bis die schweren aussenpolitischen und wirtschaftlichen Probleme gelöst seien, verlief jedoch ohne jedes Ergebnis. Daraufhin wurde Hindenburg überredet, Hitler zu empfangen. Am 10. Oktober 1931 sahen sich die beiden zum ersten Mal. Die Berichte, welche von den Nazis hierüber veröffentlicht wurden, waren auffallend wortkarg. Offensichtlich hatte Hitler versucht, den alten Herrn durch demagogische Kunststücke zu beeindrucken. In Wirklichkeit hatte er ihn gelangweilt, wie von anderer Seite informiert wurde.

Nach einem der Historiker, die sich mit der Geschichte dieser Zeit beschäftigen, soll sich Hindenburg „brummend geäussert haben, dass Hitler ein merkwürdiger Mann sei, der niemals einen Reichskanzler, sondern bestenfalls einen Postminister abgeben könne". Unmittelbar danach begann die grosse Stunde der deutschen Reaktion. In Harzburg waren die Repräsentanten der verschiedenen Rechtsparteien zusammengekommen. Damals hatten sich die Nationalsozialisten dagegen gesträubt, mit diesen Parteien und Interessengruppen in der sogenannten ‚Harzburger Front' zusammenzumarschieren. In den eigenen Reihen gab es eine heftige Opposition, die Frick damit zu beschwichtigen bemüht war, dass er darauf hinwies, auch Mussolini habe mit einer Koalition begonnen. Hitler werde alle diese Leute, einmal an der Macht, schnell abschütteln, was dann auch tatsächlich eintreten sollte.

Damals sassen sie alle, die Totengräber der Republik, an einem Tisch. Hugenberg, der Repräsentant der Deutschnationalen, spielte eine dominierende Rolle, was ihn zu der Annahme im Januar 1933 verleitete, er würde Hitler bald hinausdrängen, die wilden nazistischen Ideen überwinden und einen neuen Kaiserstaat an die Stelle der Republik setzen. Auch Seldte und Düsterberg, die Führer des Stahlhelms, waren erschienen, derselbe Düsterberg, der später wegen seiner jüdischen Abstammung verschwinden musste. Unter den sonstigen Teilnehmern sah man den früheren republikanischen Minister Dr. Schacht und General von Seekt, den Grafen Kalkreuth und eine ganze Reihe von Vertretern der Schwerindustrie. Sie alle hatten sich zusammengefunden, um die sofortige Abdankung des Reichskanzlers Dr. Brüning und der preussischen Regierung Braun zu verlangen.

Die Bemühungen der Harzburger scheiterten zunächst. Hitler schäumte vor Wut. Er machte sich in einigen „Offenen Briefen" an den Reichskanzler Luft. Er kündigte die Massnahmen wieder einmal an, die er selbst zu ergreifen beabsichtige, wenn er erst an die Macht gekommen wäre. Aber die Helfershelfer des Nazismus, die Generale, Junker und Schlotbarone hatten nur ein Lächeln für die Ausfälle Hitlers, so sicher fühlten sie sich ihrer Sache, „diesen ungebildeten Agitator zu lenken." —

Fünf grosse Wahlschlachten wurden dann bis Ende 1932 geschlagen, die zunächst eine enorme Steigerung der Stimmen für die Nationalsozialisten brachten. Im ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl erhielt Hitler beinahe ein Drittel aller Stimmen, während Hindenburg nur mit 0,4 Prozent unter der erforderlichen Stimmenzahl zurückblieb, sodass ein weiterer Wahlgang erforderlich wurde. In Berlin wurden damals 45 Prozent der Stimmen für Hindenburg, 28,7 Prozent für den kommunistischen Kandidaten Thälmann und 23 Prozent für Hitler abgegeben.

Im zweiten Wahlgang gelang es dann Hitler, weitere 2 Millionen Stimmen zu bekommen, aber die 13 Millionen für ihn blieben noch weit hinter den 19 Millionen für Hindenburg zurück. Dennoch konte kein Zweifel daran bestehen, dass die für die Nazis abgegebenen Stimmen ein Warnungszeichen waren, das leider von den meisten überhört worden ist. Sie glaubten, dass die braune Flut mit diesen Wahlergebnissen gestoppt worden sei.

Inzwischen sammelten sich alle Kräfte, um Brüning zu stürzen. Alle hatten hierbei ihre Hand im Spiel. Denn erst der Sturz dieses fähigen Kanzlers ermöglichte es sämtlichen Kräften der Reaktion, die Lawine ins Rollen zu bringen, durch welche allerdings nicht nur die Republik vernichtet werden sollte. Damals schrieb Goebbels in sein Tagebuch, dass alles fertig sei, um Brüning zu beseitigen. Wer zunächst an die Regierung käme, sei nicht wichtig, die Hauptsache sei, dass es zu Neuwahlen komme. Brüning machte dem General Schleicher Vorwürfe, dass er durch seine Intrigen den Innen- und Reichswehrminister General Groener zum Rücktritt gezwungen habe; er forderte ihn auf, nun selbst das Reichswehrministerium zu übernehmen. Schleicher hatte die Stirn zu erwidern: „Reichswehrminister werde ich, aber nicht in Ihrer Regierung". Auch er sollte seinen Verrat mit seinem Tode durch Hitlers Schergen bezahlen. —

Die Ernennung von Papens zum Reichskanzler war mit Einwilligung Schleichers geschehen, der als der starke Mann galt. Aber im Volk löste diese Wahl nur Empörung aus. Man hatte erwartet, dass es Papen gelingen werde, das Zentrum zu einer Rechtskoalition zu bewegen. Das Zentrum, verärgert über die Absetzung Brünings, lehnte jedoch ab. Die Deutschnationalen waren enttäuscht, denn Hugenberg wollte selbst dieses Amt bekleiden, auf das nun von Papen berufen war. Nur mit grössten Schwierigkeiten konnte ein Kabinett gebildet werden, in welchem sieben Adlige sassen, deren Rechtsgesinnung bekannt war, die aber keinen Einfluss auf die Massen hatten. Von den „bürgerlichen" Ministern stand Wirtschaftsminister Professor Warmbold dem IG-Farben Konzern nahe, Schäffer, der Arbeitsminister, war Direktor bei Krupp und der Justizminister Franz Gürtner war derjenige bayerische Minister gewesen, der Hitler in den zwanziger Jahren immer wieder beharrlich geschützt hatte. Gürtner sollte dann auch Hitlers Minister werden und als solcher all die Rechtsbeugungen mit seinem Namen decken, die vom nationalsozialistischen Unrechtsstaat begangen worden sind.

Die Kanzlerschaft von Papens war von inneren Wirren erfüllt. Keines der dringenden Probleme konnte gelöst werden. Das Chaos im Lande wuchs. Krawalle und Streiks waren an der Tagesordnung. Die Ziffer der Arbeitslosen, die bereits 5 Millionen überschritten hatte, schwoll an. Am 30. Mai 1932 war Brüning zurückgetreten. Am 31. Juli fanden wieder Reichstagswahlen statt, nachdem von Papen den Reichstag aufgelöst hatte. Damals erhielten die Nazis 37,3 Prozent aller Stimmen, während sie im September 1930, also rund zwei Jahre zuvor, nur 18,3 Prozent Stimmen auf sich vereinigen konnten.

Nicht nur die Juden beurteilten diese Wahlerfolge falsch, weil sie die Entwicklung in ihrer bedrohenden Schärfe nicht erkennen wollten. Der britische Botschaf-

FALL GLOBKE

Staatssekretär Globke hat gemeinsam mit Kanzler Adenauer einen Beleidigungsprozes gegen den in München lebenden Schriftsteller Rolf Seeliger angestrengt. Globke stellte in Abrede, jemals nazistische Rassengesetze ausgearbeitet noch Hitler den Treueid geleistet zu haben. Das Globke den Schriftsteller Seeliger aufgefordert hat, die aufgestellten Behauptungen zurückzunehmen und sich zu entschuldigen, wofür er dann die Klage zurückzuziehen bereit sei, soll nur nebenbei erwähnt werden. Seeliger wies dieses Ansinnen zurück. Er bemerkte, die ihm zur Verfügung stehenden Beweise, die seine Behauptungen bestätigen werden, können nicht durch Entschuldigungen aus der Welt geschafft werden. —

Es wäre interessant zu erfahren, wie Globke als ehemaliger Beamter des Reichs - Aussenministeriums avanzieren konnte, ohne den Treueid auf Hitler zu leisten. Ebenso interessant wäre es zu erfahren, wer denn nun eigentlich die Rassengesetze ausgearbeitet hat, wenn nicht die zuständigen Beamten, zu denen Globke damals gehörte, der wohl nicht bestreiten wird, einen der Kommentare zu dieser Gesetzgebung geschrieben zu haben.

Unruhe in Transjordanien

Tel Aviv. — Israelische Beobachter verfolgen die Vorgänge in Transjordanien, wo, nach Sendung des Radio Beirut, ein Staatsstreich gegen den König Hussein unterdrückt worden ist. In der Altstadt von Jerusalem herrscht grosse Unruhe nach dem Rücktritt des arabischen Distriktskommissars. Von israelischer Seite wurde, mit Rücksicht auf frühere ähnliche politische Vorkommnisse in Transjordanien, darauf aufmerksam gemacht, dass Israel nicht ruhig zusehen würde, wenn es zu einem Staatsstreich zu gunsten Nassers kommt.

Tadel für eine Demokratin

Die Landtagsabgeordnete der „Freien Demokaten" in Bayern, Frau Hamm-Brücher, die seit langem einen kompromisslosen Kampf gegen die sich immer ungehemmter in der bayrischen Landespartei geltend machenden neonazistischen und antisemitischen Tendenzen führt, ist jetzt von der eigenen Parteispitze desavouiert worden.

Diese skandalöse Parteinahme der bayrischen Führungsgremien der F.D.P. für die „Ultras" der Partei beweist, in wie beunruhigendem Masse die Ehemaligen der „unbewältigten Vergangenheit" in der bayrischen Variante der „freien Demokraten" an Boden gewonnen haben.

Frau Hamm-Brücher, eine wirkliche Demokratin und leidenschaftliche Gegnerin aller Rassenhetze, hatte kürzlich in der oberbayrischen Wahlkreiskonferenz der F.D.P. die üble antisemitische Haltung gewisser führender Parteifunktionäre mit Schärfe gegeisselt und eine unerbittliche Position gegen diese verhängnisvollen Ueberbleibsel der braunen Diktaturzeit gefordert. Aus Rache dafür hatte sie die Mehrheit der oberbayrischen F.D.P. bei der Listenaufstellung für die kommenden Landtagswahlen auf einen praktisch hoffnungslosen Platz gesetzt.

Der Schlichtungsausschuss der F.D.P. Bayern hat nun in eindeutiger Form zugunsten des neonazistischen Klüngels und gegen die tapfere liberale Abgeordnete Stellung genommen. Er hat in einer Entschliessung das Verhalten der Frau Hamm-Brücher „scharf missbilligt" (!) Auch hier sind wieder einmal nicht die Mörder, sondern die Ermordeten schuldig!

Der Bezirksverband München war sogar noch einen Schritt weiter gegangen und hatte nicht weniger als den Ausschluss der Frau Hamm-Brücher aus der Partei verlangt. Mit dieser grotesken Forderung drang er zwar nicht durch, aber die als „freie Demokraten" verkleideten oberbayrischen Neonazis errangen mit dem öffentlichen Tadel der „Schuldigen" einen beachtlichen Teilerfolg.

KURT KAISER-BLUETH

Ein Koenig besucht Israel

König Mwanbutsa von Burundi wurde in Lud vom Staatspräsidenten J. Ben Zwi, vom Ministerpräsidenten Ben Gurion und anderen hohen Würdenträgern Israels empfangen.

Aegyptische Koheten

Tel Aviv. — Der interimistische Verteidigungsminister Israels, Shimon Peres, erklärte, dass Israel nicht überrascht wäre, wenn Aegypten eine neue Kohete abschiessen würde. Wenn Israel auch nicht mit Sicherheit weiss, ob Aegypten die modernsten Modelle besitzt, so ist es doch bekannt, dass es seit verschiedenen Jahren auf diesem Gebiet aktiv ist. Es sei auch gleichgültig, ob es ägyptische oder ausländische Experten seien, die das Programm zum Bau von Koheten durchführen.

Peres machte ferner darauf aufmerksam, dass sowohl Aegypten, wie Syrien und der Irak in der letzten Zeit erhebliche Sendungen der besten Waffensorten erhalten haben. Aus diesem Grunde ist Israel gezwungen, auch seine Armee mit den modernsten Flugzeugen und Tanks auszurüsten, um jeden Angriff, besonders von Seiten Aegyptens, abwehren zu können.

Die Republik im Sterben

(Schluss von Seite 1)

ter in Berlin depeschierte an seine Regierung nach dem Wahlerfolg der Nazis im Juli 1932: „Hitler scheint jetzt seine Reserven erschöpft zu haben. Die kleinen bürgerlichen Parteien der Mitte und der Rechten hat er geschluckt, und es sieht nicht so aus, als ob er in der Lage sei, eine Bresche in das Zentrum, in die Kommunistische und in die Sozialdemokratische Partei zu schlagen .. Alle anderen Parteien sind natürlich befriedigt darüber, dass es Hitler nicht gelungen ist, bei dieser Gelegenheit so etwas wie eine Mehrheit zu erreichen, insbesondere weil sie überzeugt sind, dass er jetzt seinen Höhepunkt überschritten habe." —

Hitler hätte damals bereits an die Macht kommen können, sodass eigentlich keine Veranlassung vorhanden war, sich in Sicherheit zu wiegen. Denn er war der Führer der weitaus stärksten Partei. Die beiden Rechtsparteien, Deutschnationale und Volkspartei, allerdings konnten ihm allein die erwünschte Mehrheit im Reichstag nicht bringen; denn sie hatten zusammen nur 44 der 608 Mandate erhalten. Andererseits war es klar, dass eine Regierung überhaupt nicht zustande kommen konnte, wenn man die Nazis nicht berücksichtigt, denn sie hatten allein 230 Stimmen, zu denen im Falle der Opposition die 89 Stimmen der Kommunisten hinzugerechnet werden mussten. Das ergab mehr als 50 Prozent, um jede Regierungsbildung zu verhindern.

Die Nazipartei und die SA drängten zur Macht. Hitler aber fühlte sich stark genug, um noch zu warten, da er sich in keine Koalition zwängen lassen wollte. Er traf sich heimlich mit Schleicher, dem grossen Drahtzieher dieser Jahre, und stellte seine Forderungen: das Reichskanzleramt für ihn selbst; die preussische Ministerpräsidentschaft, die beiden Innenministerien (im Reich und in Preussen), das Reichsjustizministerium und ein neu zu schaffendes Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda, für das Goebbels vorgesehen war sollten von Nazis besetzt werden. Aber die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Es wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, dass Hindenburg sich geweigert habe, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen, weil dieser beabsichtige, von der Macht einseitig Gebrauch zu machen.

Dann kam die letzte Reichstagswahl des Jahres 1932 mit dem erstmaligen Stimmenverlust der NSDAP; sie verloren 4 Prozent der Gesamtstimmen; ihr Anteil sank von 37,3 auf 33,1 Prozent ab. Papen, gestützt auf das für ihn günstige Ergebnis der Reichstagswahl, bot Hitler die Vizekanzlerschaft an. Hitler wich aus. Am 2. Dezember musste Papen zurücktreten. Kanzler wurde der General Schleicher, der Mann, durch dessen Intrigen Brüning und schliesslich Papen gestürzt worden waren. Tatsächlich unternahm Schleicher eine vielversprechende Aktion, die ein guter Schachzug hätte werden können. Er rief nicht Hitler, sondern Gregor Strasser, den „Reichsorganisationsleiter" der NSDAP, einen der engsten Mitarbeiter Hitlers. Strasser galt als der Repräsentant des linken Flügels der NSDAP, der es mit der Idee jenes spezifisch ‚deutschen' Sozialismus ernstnahm. General Schleicher hoffte, Strasser für seinen Plan zu gewinnen, eine Koalition vom linken Flügel der NSDAP bis in die Kreise der SPD zu bilden. Er bot ihm, und nicht Hitler, die Vizekanzlerschaft an. Strasser begann über das Angebot nachzudenken.

Strasser glaubte nach den Ergebnissen der letzten Wahlen zum Reichstag Grund dafür zu haben, von Hitlers Forderung nach totaler Macht abzurücken. Hinzukamen die für die Nazis deprimierenden Wahlergebnisse in Thüringen, das schon längst vor 1933 unter nazistischer Herrschaft stand. Dort hatten die Nazis nicht weniger als 40 Prozent ihrer Stimmen in einer Landtagswahl am 5. Dezember 1932 verloren. Alle hofften, die Gefahr Hitler gehe vorüber.

In der Besprechung der nazistischen Führer über das Angebot Schleichers gelang es Göring und Goebbels, Hitler auf ihre Seite zu ziehen. Strasser wurde des Verrats bezichtigt. Er trat zurück. (Strasser wurde dann auch auf Befehl Hitlers im Juni 1934 ermordet).

Schleicher hatte eine grosse Chance verspielt. Denn wäre Strasser hart geblieben, hätte es tatsächlich gelingen können, sozusagen eine Minute vor Zwölf, die Partei zu spalten. Aber die Linie der Scharfmacher Hitler, Goebbels und Göring, hatte triumphiert. Trotzdem war die nazistische Parteileitung von den Niederlagen des Jahres 1932 niedergeschmettert. Goebbels schrieb in sein Tagebuch: „Das Jahr 1932 war eine ewige Pechsträhne... Die Vergangenheit war schwer, und die Zukunft dunkel und trübe; alle Aussichten und Hoffnungen vollends verschwunden."

In diesem Augenblick kam von Papen den Nazis zu Hilfe, vielleicht noch nicht einmal in der Absicht, ihnen die Macht in die Hände zu spielen. Von Papen ging es darum, seinen Widersacher Schleicher zu stürzen und auf diese reichlich primitive Weise sich für die Politik Schleichers zu revanchieren, durch die er zu Fall gebracht worden war. Jedenfalls brachte es von Papen zustande, eine geheime Zusammenkunft mit Hitler im Hause des Kölner Bankiers von Schröder zu organisieren. Man besprach, wie man das Kabinett Schleicher stürzen könne. Von Papen schlug eine Koalition zwischen Deutschnationalen und Nazis vor. Hitler sollte mit ihm gemeinsam die Kanzlerscharft übernehmen. Hitler winkte zunächst ab. Er sagte, „dass er, wenn er Kanzler werden würde, der alleinige Regierungschef sein müsse. Aber Papens Anhänger könnten Ministerposten erhalten, sofern sie willens seien, eine Politik mitzumachen, die viele Dinge ändern würde. Unter den Aenderungen, die er andeutete, waren die Entfernung aller Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden aus führenden Stellungen und die Wiederherstellung der Ordnung im öffentlichen Leben." Es kam zu einer ‚Verständigung'; die beiden einigten sich in vielen Punkten grundsätzlich.

Trotz aller Geheimhaltung meldeten die Berliner Zeitungen Einzelheiten über diese Begegnung. Zunächst herrschte Verlegenheit. Aber die Dinge nahmen trotzdem ihren Lauf. In den Wahlen

Vereinte Nationen. — In einem Bericht der Vereinten Nationen wird das Recht jedes Menschen auf Freizügigkeit bestätigt, d. h. das Recht, sich dort ansässig zu machen, wo er will, und auch jedes Land zu verlassen, das er zu verlassen wünscht. Dieser Bericht der UN wurde mit ausserordentlicher Schärfe von dem Vertreter der Sowjetunion auf der Sitzung der Subkommission gegen Diskriminierung und für den Schutz der Minderheiten angegriffen. Der Bericht wurde von José D. Ingles, dem Delegierten der Philippinen und Spezialberichterstatter über diesen Punkt erstattet. Der sowjetische Delegierte, Boris Ivanov, bezeichnete die Informationen, auf denen der Bericht aufgebaut ist, für falsch und sagte, dass diese Informationen aus jüdischen Quellen stammen on unterbreitet, aus denen sich ergibt, dass zahlreiche Juden Russland verlassen wollen, aber nicht das Recht zur Auswanderung erhalten, von Lippe-Detmoid, wo insgesamt 90.000 Wahlberechtigte abstimmten, errangen die Nazis einen überraschenden Sieg. Sie erhielten 39,6 Prozent aller Stimmen. „Die Partei marschiert wieder", war das Schlagwort, das Goebbels ausgab. Und während alle Nazigegner sich noch immer in einer falschen Sicherheit wiegten, trat das umwälzende Ereignis bereits im Januar 1933 ein. Hitler wurde Kanzler. Das war die Machtübernahme...

Antisemitismus in Russland

Washington. — Kommandant Morton London, Chef der nordamerikanischen jüdischen Kriegsveteranen, teilte mit, seine Organisation sei der Auffassung, dass nicht genügend geschehe, um gegen den wachsenden Antisemitismus in der Sowjetunion Front zu machen. Kommandant London verlangte eine energische Kampagne seitens der Behörden. Man müsse gegen die neuen antisemitischen Vorfälle in Russland mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ankämpfen. Auf diese Weise könne man gegen die sowjetischen Exzesse Front machen. Man habe im Falle Kuba gesehen, was man mit einer offenen und und energischen Aktion erreichen könne.

Morton London wies auf die Schliessung der Synagogen in Lemberg sowie auf die persönlichen Verfolgungen in Russland hin, deren Opfer Juden sind. Ausserdem werde das kulturelle und das religiöse jüdische Leben in der Sowjetunion vollkommen abgedrosselt. Man solle schon Schluss machen, so sagte er, gegen die wachsende Herausforderung gegen die Juden in der Sowjetunion.

Russische Opposition

würden. Tatsächlich haben die jüdischen Organisationen Einzelheiten über das Leben der Juden in der Sowjetunion der Kommissi-

Ivanov behauptete, es sei bekannt, dass die jüdischen Organisationen besondere politische Interessen hätten, um derartige Mitteilungen weiterzugeben. Man könne nicht allen Personen das Recht zusprechen, ihre Wohnländer zu verlassen, weil dadurch eine Massenauswanderung aus bestimmten Ländern hervorgerufen werden würde. Dies aber müsse nach Meinung des sowjetischen Delegierten verhindert werden.

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl

Antisemitismus ausser Mode

Detroit. — Der katholische Priester Charles E. Coughlin, der vor dem zweiten Weltkrieg als notorischer Antisemit bekannt war, erklärte, dieses „Vorurteil sei nicht mehr modern" und beschränke sich heutzutage auf die professionellen Antisemiten. Diese Auffassung äusserte er in dem ersten Interview, zu dem er sich nach 20 Jahren bereitfand, als er von Harold Schachtern, dem Redakteur für religiöse Fragen der „Detroit News" über seine heutige Einstellung befragt wurde.

„Meiner Ansicht nach", führte Coughlin aus, „sind die Katholiken voller Vorurteile gewesen, aber wir haben diese arrogante Voreingenommenheit abgelegt, eine Entwicklung, die sich natürlicherweise mit zunehmender Reife vollzieht." (ITA)

Dr. FREY
ABOGADO
Verreist bis 20. Januar
PUEYRREDON 2190
1° izq.
nachm. 16—19 Uhr
T. E. 83-2613

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9153

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

ZAHNARZT
HUGO STRAUSS
TUCUMAN 1625 I. A — T. E. 40-8442
Sprechstunden ab 15. I. 63 nach vorheriger Anmeldung

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-0500

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
18. Januar 1963 22. Tewet 5723

Aus einem Maerchenbuch

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Martin Fellenz war Ratsherr in Schleswig. Die Freien Demokraten hatten ihn aufgestellt und seine Wahl durchgesetzt. Martin Fellenz war ein angesehener Ratsherr. Aber, das wusste ‚man' natürlich nicht, er ist schon manches andere auch gewesen. Er war z. B. ein SS-Brigadeführer, dem man heute vorwirft, die persönliche Verantwortung an mindestens 39.300 Mordtaten zu tragen. Ein Schwurgericht bemüht sich darum, die Schuld des Angeklagten für die Massenmorde nachzuweisen, die er im Jahre 1942 im Distrikt Krakau an fünf verschiedenen Orten begangen haben soll. Wie ein Gerichtsreporter schrieb, hätten sich die dicken Deckenbalken des Gerichtssaales biegen müssen, so viel sei offensichtlich in den ersten Prozesstagen zusammengelogen worden.

In erster Linie konnten sich die meisten der deutschen Zeugen, die im sogenannten Generalgouvernement in SS- und Polizeipositionen, in der Verwaltung oder bei der Generaldirektion der Deutschen Ostbahn (GEDOB) tätig gewesen waren, heute an keine der an den polnischen und ukrainischen Juden verübten Greueltaten erinnern, weder an Massenerschiessungen noch an die sogenannten Aussiedlungen in die Vernichtungslager Maidanek, Belzec oder Treblinka. Staatsanwalt Plath spricht von einem partiellen Gedächtnisschwund und der Schwurgerichtsvorsitzende bekennt resigniert: „Ich vermeine nicht aus Gerichtsakten, sondern aus einem Märchenbuch vorzulesen. Nach den Darlegungen der meisten Zeugen hat das Gericht offenbar völlig falsche Vorstellungen von dem, was sich seinerzeit in Polen abgespielt hat."

Noch bei den Voruntersuchungen 1960 und 1961 hatten die deutschen Zeugen recht präzise Aussagen über die Verhältnisse in Polen unter der Herrschaft der SS gemacht. Doch in der Gerichtsverhandlung führten diese Vorhalte zumeist zu keiner „Stärkung des Gewissens". Der Verwaltungshauptsekretär Wilhelm Pikker aus Bremen zum Beispiel, der demselben SS und Polizeistab wie Fellenz angehörte und sich in der Voruntersuchung über die Vorgänge in Krakau sehr genau geäussert hatte, wusste jetzt davon — angeblich — so gut wie nichts mehr.

Martin Zabel, heute Bundesbahn - Vizepräsident in Kassel und von 1939—1943 leitender Beamter der Deutschen Ostbahn, antwortete auf die Frage, ob ihm Judentransporte bekannt gewesen seien: „Gehört habe ich schon davon, nicht jedoch, dass eine Umsiedlung die Vernichtung bedeutete." Dagegen hat der Generaldirektor der Ostbahn, Albrecht Zahn, heute Bundesbahnoberrat in Stuttgart, gewusst, dass sich in Treblinka und Belzec Vernichtungslager befanden. Er habe sich auch Gedanken gemacht, als die Transportzüge leer zurückgekommen seien. Doch aus Furcht, in ein Konzentrationslager eingeliefert zu werden, habe er sich gegen die Anordnung des Staatssekretärs im Reichsverkehrs-Ministerium und Kommissars für die Festigung des deutschen Volkstums, Ganzenmüller, Sonderzüge für die „Aussiedlung" der Juden freizustellen, „nicht aufgelehnt". In den Gerichtsakten ist eine Vereinbarung zwischen dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Polen und der Reichsbahn niedergelegt, wonach die „Judentransporte im Sondereinsatz" im Bedarfsfall Vorrang vor den notwendigen Truppentransporten haben sollten. Von der „Bevölkerungsbewegung nach Treblinka" mit Hilfe der Reichsbahn seien wöchentlich fünftausend Menschen „erfasst" worden.

Ein Hauptargument der Verteidigung, die Dienststelle des SS- und Polizeiführers in Krakau, der Fellenz als Adjutant angehört habe, sei „zur Lösung der Judenfrage nicht befugt" gewesen, scheint weitgehend entkräftet zu sein. Von mehreren Zeugen, so etwa von dem Kriminalrat Eduard Fischer in München, der in Polen der Spionageabwehr angehört hat, wurde mit aller Deutlichkeit erklärt, dass der SS- und Polizeiführer für die „Aussiedlung" der Juden verantwortlich gewesen sei. Regierungsoberinspektor Fritz Lideka, Bochum, früher bei der Sicherheitspolizei in Krakau, war einer der wenigen deutschen Zeugen, dem es nach seiner Aussage von Anfang an klar geworden ist, dass die „Aussiedlung" der Juden die „gezielte Vernichtung" bedeutet hat. Er und seine Kameraden hätten sich jedoch „bewusst nicht darum gekümmert"; doch keiner habe „diese Sache für in Ordnung angesehen".

Welcher Scheusslichkeiten sich die SS- und Polizeieinheiten Himmlers im einzelnen in Südpolen schuldig gemacht haben, erfuhr das Gericht erst von drei als Zeugen vernommenen Juden, die mit knapper Not dem Blutbad hatten entrinnen können. Alle Aerzte des jüdischen Krankenhauses in Krakau seien erschossen worden, sagte Richard Abrahamer, heute Kaufmann in New York. Fellenz habe bei den Juden als „der grosse Fisch" gegolten; er habe die „Umzusiedelnden" ausgewählt. 1941 habe er ihn bei zwei solchen Aktionen gesehen, sagte Abrahamer, einer der wenigen Ueberlebenden des Konzentrationslagers Mauthausen; seine gesamte Familie sei in einem polnischen Vernichtungslager umgekommen. Der Zeuge berichtete weiter, wie Krakauer Juden zehn Wochen lang von der Gestapo in einem Haus eingeschlossen worden seien, mit dem Auftrag, Brillanten, Gold und Silber zu sortieren.

Frau Dr. Helene Osterwell, Psychologin in Rischon Lezion (Israel), hatte bis zum September 1943 in Tarnow gelebt. Dann gelang es ihr, mit falschen polnischen Papieren in Ungarn „unterzutauchen". Von ihrem Bodenfenster in Tarnow aus habe sie gesehen, so sagte sie aus, wie SS-Truppen mit dem Gewehrkolben auf die jüdischen Männer, Frauen und Kinder eingeschlagen und auf den Ringplanz getrieben hätten, wo sie zusammengeschossen worden seien. Später habe man die Leichen, auf Pferdewagen gepackt, abgefahren. Von den für die „Aussiedlung" bestimmten Kindern seien viele in den überfüllten Güterwaggons erstickt. Der Name „Fellenz" sei unter den Juden stadtbekannt gewesen.

Aszer Osterweil, ein Schwager der Zeugin und Schneidermeister in Tel Aviv, schilderte, wie die Juden von Tarnow bei den Ausleseappellen auf dem Ringplatz hätten niederknien müssen; wer dabei den Kopf erhoben habe, sei erschossen worden. Der SS-Befehlshaber sei ein Sturmbannführer mit einer Reitpeitsche gewesen, an deren Ende eine Metallkuppel angebracht gewesen sei. Wer auf seiner Meldekarte den Stempel „arbeitsfähig" gehabt habe, sei von dem Sturmbannführer fortgeschickt worden. Die übrigen habe man niemals wieder gesehen. Ob Fellenz dieser Sturmbannführer gewesen ist, konnte Osterweil nicht mit Bestimmtheit sagen. Allgemein sei jedoch bekannt gewesen, wie dieser Zeuge versicherte, dass Fellenz der Leiter der Umsiedlungs- lies Vernichtungsaktion gewesen sei.

Dieser frühere SS-Brigadeführer und spätere schleswigische Ratsherr besitzt nicht den Anstand, wie könnte man auch Anstand von solchen Leuten erwarten, aber noch nicht einmal die Zivilcourage hat er, zu seinen Verbrechen zu stehen. Ein elender Feigling — wie alle diese Nazi-‚Helden' — beschränkt er sich aufs Leugnen. Seine Kumpanen, heutige Ratsherren, Bundesbahn - Vizepräsidenten und andere höchstbezahlte Honoratioren, sie alle wissen von nichts.

Hier haben wir es nicht mit einem partiellen Gedächtnisschwund zu tun, wie der Staatsanwalt meinte, sondern mit abgrundtiefer Verworfenheit. Und der Gerichtsvorsitzende irrt, wenn er glaubte, nicht aus den Gerichtsakten, sondern aus einem Märchenbuch vorzulesen. Es ist kein Märchenbuch. Es ist die Chronik der deutschen Schande.

Ableitung von Flusswassern

London. — Die Times gibt bekannt, sie habe aus Beirut Nachrichten erhalten, dass die syrischen Streitkräfte mit der Umleitung der Wasser der Flusses Haspani beschäftigt seien. Sie wollen verhindern, dass dieser Fluss, der bisher ein Nebenfluss des Jordan war, sein Wasser in den Jordan ergiesst. Auf diese Weise wollen sie die israelischen Pläne über die Bewässerung der Wüste vereiteln. Mitglieder des syrischen Generalstabs teilten dem Korrespondenten der Times mit, dass die Umbettung des Flusses noch in diesem Jahre beendet werden würde. Dann würde man das gleiche mit anderen Nebenflüssen des Jordan tun. Die Wasser des Haspani sollen für ein syrisches Elektrizitätswerk benutzt werden.

Layer-Urteil rechtskraeftig

Bonn. — Das Urteil des Schwurgerichts Hannover im KZ-Prozess Layer ist rechtskräftig geworden. Der Bundesgerichtshof hat die Revision des Angeklagten als „offensichtlich unbegründet" verworfen. Der 57 Jahre alte ehemalige KZ-Aufseher Albert Layer aus Hannover war im Mai dieses Jahres vom Schwurgericht wegen vollendeten Totschlages zu sieben Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Israel in der ICEM-Exekutive

Genf. — Auf einer Tagung des Zwischenstaatlichen Comités für europäische Wanderungsfragen (ICEM) in Genf ist Israel einstimmig in die Exekutive dieser Organisation gewählt worden. Der ICEM sind 29 europäische und Ueberseeländer angeschlossen. Sie hat in den zehn Jahren ihres Bestehens 1,2 Millionen Auswanderern und Flüchtlingen geholfen, eine neue Heimat zu finden. Im Exekutivausschuss sind neun Staaten vertreten.

Gegen jüdische Kollaborateure

Tel Aviv. — In Tel Aviv wurde ein Prozess gegen Zwi Ben Zeev (früher Hermann) unter dem Gesetz zur Bestrafung von Nazis und Kolaborateuren angestrengt. Er war von einer Frau erkannt worden, die berichtet, dass er Juden den Nazis überantwortet und auch ihre Schwester ins Todeslager geschickt hat. Der Angeklagte sei als „der Grausame" bekannt gewesen, als er im Ghetto von Dombrowa-Gornitza als Polizist tätig war.

JE WAERMER DIE TAGE, DESTO LEICHTER DIE KLEIDUNG

Carlton bietet Ihnen die ganze Linie federleichter Kleidung in bester Konfektion stabiloformverarbeitet.

Und wenn Sie Massklei-dung wünschen, erst recht zu uns!

Für „Ihn", und die Herren Söhne praktische Geschenke zu den Feiertagen.

Hemden, Strümpfe, Kravatten, Taschentücher, Schlafanzüge, Morgenröcke etc.

PRAKTISCH DENKEN, VON CARLTON SCHENKEN!

Carlton

Ernst Koppel

Herrenbekleidung

Maipú 484 I. TE. 31-7845

Herrenausstattung

Maipú 982 TE. 31-0357

Teppichhaus - M. Hochberg

UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.

Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung

Auf Wunsch Zahlungserleichterungen

MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.

Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus

Calle ANDONAEGUI 2083

4 Quader vor Station Urquiza

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT

„BENO"

BENO HUTSCHNECKER

Avda. CONSTITUYENTES 4902

T. E. 51 - 2205

(Ecke Monroe)

MOEBELHAUS WATERMANN

Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.

SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033

CABILDO 2614

PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato

Eigene Werkstätten. Zahlungserleichterungen. Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL

Dr. Hardi Swarsensky

ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE

★

RÜCKERSTATTUNG
jetzt auch für Juden aus Polen.

★

ANMELDUNGSMOEGLICHKEITEN für alle, die nach dem 1. 10. 1953 aus Laendern hinter dem eisernen Vorhang auswandern konnten.

★

SPRECHSTUNDEN:
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 18 Uhr

——————★——————

Dr. Günter Frey

VERREIST VOM 1. BIS 20. JANUAR

——————★——————

PUEYRREDON 2190 esq Av. LAS HERAS — T. E. 83-2613

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Grosses Aufsehen erregte die Nachricht, dass der kubanische Ministerpräsident, **Dr. Fidel Castro**, an einem kommunistischen Ideologen-Kongress in Ostberlin teilnehmen werde. —

Der **Ministerpräsident Feisal** von Saudi Arabien wandte sich an die USA mit dem Ersuchen, seinem Lande Kampfflugzeuge zu schicken, um sich gegen die Uebergriffe Nassers wehren zu können. —

Für die grossen Interessen, die im Kongo auf dem Spiel stehen müssen, zeugt der Besuch des stellvertretenden Generalsekretärs der UN, **Dr. Ralph Bunche**, in Katanga. Bunche hat bekanntlich vor einigen Jahren den Nobelpreis für den Frieden für seine Intervention im israelisch-arabischen Konflikt erhalten. —

Joao Goulart, der Präsident Brasiliens, trug in einem Plebiszit zugunsten des Präsidialsystems einen beeindruckenden Erfolg davon. Das Abstimmungsergebnis ergab eine Mehrheit im Verhältnis von 5:1 zugunsten Goularts, dem bisher die Generäle die von ihm verlangten Möglichkeiten zur Regierung verweigerten, weil sie ihn einer zu engen Beziehung mit den Kommunisten bezichtigten. Ob in dem Erfolg Goularts eine Annäherung an den Kommunismus zu erblicken sei, wird zur Zeit viel diskutiert. —

Zu einer heftigen **Rassen-Auseinandersetzung** kam es in der deutschen Stadt Bamberg, aber nicht zwischen Deutschen und Juden, sondern zwischen weissen und farbigen amerikanischen Soldaten. An der Strassenschlacht, in der etwa auf beiden Seiten je 40 Mann beteiligt waren, blieben einige Schwerverletzte auf der Strecke. Der bedauerliche Vorfall wurde nicht weiter kommentiert. —

Der englische Unterhausabgeordnete **Richard H. S. Crossman** hielt an der New Yorker Columbia Universität die Gedenkrede zum 10. Todestag Prof. Weizmanns. Crossman war Mitglied der gemischten anglo-amerikanischen Palästinakommission (1946) und hat sich stets mit grosser Klarheit und warmer Sympathie für die Rechte des jüdischen Volkes eingesetzt.

Antrag Schoerners verworfen

München. — Als unbegründet hat eine Strafkammer des Münchner Landgerichts den Antrag des ehemaligen Generalfeldmarschalls Ferdinand Schörner auf Wiederaufnahme seines Strafverfahrens verworfen. Schörner war am 15. Oktober 1957 von einem Münchner Schwurgericht wegen eines Verbrechens des Totschlags und des versuchten Totschlags in zwei Fällen zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Anfang August 1958 hatte er seine Strafe angetreten, war aber nach zwei Jahren aus Gesundheitsgründen vorzeitig entlassen worden.

Zahlung von Entschaedigungen

New York. — Die IRSO teilt mit, dass rund 40 Millionen Dollar für internationale Programme zugunsten der Opfer der Naziverfolgungen seit Beginn der Arbeit in Deutschland im Jahre 1948 zur Auszahlung gelangt sind.

Maurice Boukstein wurde zum Präsidenten der Organisation für 1963 gewählt. Andere Mitglieder des Ausschusses sind Monroe Goldwater, Isaac Lewin, Jacob Blaustein, Nachum Goldmann, Nehemia Robinson, Herman Simon und Edward Warburg, Schatzmeister David Glickman und Shad Polier und Sekretär Saul Kagan. (ITA)

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

Prof. Dr. H. Sternberg:

Zur Geschichte der Juden in Czernowitz

Reich illustriert Kart. 3.—

— — — ::: — — —

Prof. Kamilo Landmann:

Israel und die Juden der Welt

Kart. 2.—

— — — ::: — — —

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

Herausgegeben von HUGO GOLD

Gewidmet dem Andenken von

Prof. Dr. Zwi Perez Chajes

Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

VOR Erscheinen . . . . . $ 15.—
Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Antragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

HAFENSTADT AM ROTEN MEER

von M. HURWITZ

Da Elat auf der Landkarte des Staates Israel erst im März 1949 eingetragen wurde, glauben die meisten Menschen, dass es erst als Folge der militärischen Operationen des Unabhängigkeitskrieges entstanden ist. Wegen seiner grossen Entfernung vom Zentrum des Landes und dem Mangel an Kontakt mit diesem Ort in der Zeit der neuerlichen jüdischen Besiedlung Erez Israels, hatte die Gegend ihre historische Bedeutung verloren, weil sie keine hervorragende jüdische Vergangenheit hatte. Es schien ein neues Glied zu sein, das sich erst seit Bestehen des Staates gebildet und keine Zeit gehabt hatte, ein untrennlicher Bestandteil israelischen Lebens zu werden.

Es war daher ein Akt grosser politischer, erzieherischer und psychologischer Bedeutung, dass die alljährlich stattfindende Tagung der Israelischen Gesellschaft für Heimatkunde, die vor kurzem in Elat abgehalten wurde, das öffentliche Interesse auf dieses Gebiet lenkte und es vom historisch - archäologischen Standpunkt beleuchtete. In der letzten Zeit hat sich die archäologische Forschung dem fernen Süden des Landes zugewandt, hat Funde aus der jüdischen Antike ans Licht gebracht und auf diese Weise den Zusammenhang Elats und seiner Umgebung mit der Geschichte des jüdischen Palästina wiederhergestellt.

Auf dieser Tagung hielten Professor Aharoni und Professor Avi-Jona Vorträge über die Landstrassen, die während zweier Jahrtausende durch diese Gegend nach dem Sinai, Aegypten und Transjordanien führten. Es wurden zahlreiche Festungen aus der Zeit der Könige von Israel und Juda ausgegraben, welche die Landstrassen bezeichnen, die zu biblischen Zeiten den Negew durchquerten. Eine Reihe kleiner und mittlerer Festungen an der Strasse von Beer Jerucham — Awdat — Beer Hafir — Kadesch Barnea zeigen den Weg auf, den die alten Israeliten von Kadesch Barnea und Hor Habar nahmen, wenn sie zum Kriege gegen den König von Arad im Negew auszogen. Zur Zeit des israelitischen Königsreichs wurden starke Festungen gebaut, um die Strasse nördlich von Elat zu bewachen. Sie beweisen die ununterbrochene Herrschaft der Könige Israels und Judas über den ganzen Negew und die Verbindung, die damals mit Elat bestand.

In späteren Zeiten spielten die Landstrassen des Negew eine wichtige Rolle als Verbindung nach dem Indischen Ozean über Elat. Sie gaben den Anlass zum Krieg der Aegypter gegen die Nabatäer, zu deren Gebiet Elat in der hellenistischen Epoche gehörte. Mit dem Niedergang der nabatäischen Herrschaft verlor Elat seine Bedeutung und erlangte sie erst in der byzantinischen Zeit wieder. Indem er die drei Perioden verglich, in denen Elat als Verbindungspunkt zum Roten Meer diente, zeigte Professor Avi-Jona, dass unter dem Druck von Ost und West die Mittelmeerstaaten die Strassen im Negew und den Hafen von Elat als Durchgang zum Indischen Ozean und zu den Ländern Afrikas und Asiens benutzten.

JUEDISCHE HERRSCHAFT IM NEGEW

Bei Ausgrabungen in Tel Halifa, das mit Etzion Gewer (dem antiken Elat) identisch ist, wurde ein Siegel mit der Inschrift „Le-Jotham" und dem Bilde eines Widders gefunden, das nach Ansicht Professor N. Avigads die jüdische Herrschaft im Negew beweist. Professor Avigad hält das Siegel für das des Königs Jotham, von dessen Vater Asarja oder Usiah berichtet wird (II. Buch der Könige, XIV, 22): „Er baute Elat und gab es Juda zurück". Der Widder ist das Symbol der Stadt Elat, dessen Name von „ajil" (Widder) abgeleitet ist. (Professor Avigad schlug der Stadtverwaltung von Elat vor, einen Widder in ihrem Stadtwappen abzubilden.)

Weitere Vorträge behandelten die Geschichte und Bedeutung des Gebiets zur römischen Zeit, im Mittelalter und während der Kreuzfahrerzeit. Professor H. Z. Hirschberg las eine Abhandlung über die jüdischen Siedlungen des Mittelalters in der Bucht von Elat und besonders auf der Insel Jotva vor.

Herr Elijahu Elat, der Präsident der Hebräischen Universität, der von 1945 bis zur Gründung des Staates der Vertreter der Jewish Agency in Washington und später der erste Botschafter Israels in den Vereinigten Staaten war, sprach über den politischen Kampf, der um den Anschluss Elats an den Staat Israel geführt wurde. Die jüdische Delegation traf auf den starken Widerstand der Grossmächte. Erst durch Dr. Weizmanns persönliche Intervention bei Präsident Truman wurde Elat Israel zugeteilt und auf diese Weise der Zugang zum Roten Meer gesichert.

HEUTIGE ENTWICKLUNG

Nach der Eroberung Elats entschlossen sich nur eine Handvoll Menschen, die Schwierigkeiten des Lebens in Elat auf sich zu nehmen, wo die drückende Hitze im Sommer, der Wassermangel, die grosse Entfernung vom Zentrum des Landes, die hohen Kosten des Transports und lebenswichtiger Waren, sowie das Fehlen jüdischer Siedlungen in der Arawa, das Gefühl der Einsamkeit noch erhöhten.

Trotz aller Anstrengungen der israelischen Behörden, die Einwohnerzahl Elats zu vergrössern, nahm die Bevölkerung vor dem Sinai-Feldzug nur langsam zu. Damals trat die Frage, in Elat einen Hafen als Zugang zu Afrika und Asien zu bauen, in den Vordergrund. Nachdem der Suezkanal für die israelische Schiffahrt geschlossen worden war, begann Elat in beschränktem Masse, besonders für Oeltankschiffe, als Ersatz zu dienen.

Tausende von Arbeitern, darunter viele Neueinwanderer, strömten in die Stadt, wo grosse Bauten in Angriff genommen wurden und es genügend Arbeitsmöglichkeiten gab. Eine tägliche Flugverbindung nach Tel Aviv wurde geschaffen, und die neue Strasse, die Elat mit dem Norden verbindet, verkürzte die Fahrzeit beträchtlich. Moderne Hotels für Touristen wurden errichtet und das Wasserproblem wurde einstweilig durch eine Rohrleitung von nahegelegenen Quellen gelöst. Verschiedenen landwirtschaftlichen Siedlungen in der Arawa gelang es, die Schwierigkeiten, die die Natur ihnen entgegenstellt, zu überwinden. Sie versorgen heute Ealt mit frischem Ost und Gemüse.

Das milde Winterklima Elats ist einzigartig im Lande. Die Steinbrüche und Bergwerke der Umgebung sind eine wichtige Einkommensquelle für die Bevölkerung der Stadt. Das Rote Meer bietet die Möglichkeit, Fischfang zu treiben, und der im Bau befindliche Hafen wird bereits von Schiffen aus dem Fernen Osten angelaufen.

Der Lebensstandard der Einwohner bewegt sich in aufsteigender Linie. In fast allen Häusern wurde Luftkühlung eingebaut, die das Leben selbst in der heissesten Jahreszeit erträglich macht. Moderne Läden und kulturelle Veranstaltungen beleben die Stadt. Obgleich das Wachstum der Bevölkerung sich in letzter Zeit verlangsamt hat, wird alles getan, um die Ansiedlung in Elat zu fördern, und man schätzt, dass es im Jahre 1970 mindestens 20.000 Einwohner zählen wird.

SHULAMIT FYERT

MOSCHE CUKIER

VERLOBTE

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 18. Januar	22. Tewet
Sonnabend, den 19. Januar	23. Tewet
Parschat SCHEMOT 2. B. M. I 1 — VI 1	
Haft. Yeschayahu XXVII 9 — XXVIII 13; XXIX 22—23	
Neumondankündigung SCH'WAT	
Sonntag, den 20. Januar	24. Tewet
Montag, den 21. Januar	25 Tewet
Dienstag, den 22. Januar	26. Tewet
Mittwoch, den 23. Januar	27. Tewet
Donnerstag, den 24. Januar	28. Tewet
Freitag, den 25. Januar	29. Tewet
Sonnabend, den 26. Januar	1. Sch'wat
Schabbat WAERA 2. B. M. VI 2 — IX 35	
4. B. M. XXVIII 9 — 15	
Haftara Yeschayahu LXVI 1 — 24	
SCHABBAT ROSCH CHODESCH	
Sonntag, den 27. Januar	2. Sch'wat
Montag, den 28. Januar	3. Sch'wat
Dienstag, den 29. Januar	4. Sch'wat
Mittwoch, den 30. Januar	5. Sch'wat
Donnerstag, den 31. Januar	6. Sch'wat

FONDS ZUR HILFELEISTUNG AN POLITISCH VERFOLGTE, DIE IHREN WOHNSITZ UND STAENDIGEN AUFENTHALT IM AUSLAND HABEN (HILFSFONDS), WIEN II, TABORSTR. 4/6

VERFOLGTE

(5. 3. 1933 — 8. 5. 1945)

welche am 13. März 1938 österreichische Staatsbürger waren oder vor diesem Tage 10 Jahre ununterbrochen im Gebiet der Republik Oesterreich ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt hatten oder am 13. März 1938 deutsche Staatsbürger waren und aus Oesterreich auswanderten, können

ZUWENDUNGEN

FÜR BERUFSSCHAEDEN ODER SCHAEDEN DURCH UNTERBRECHUNG DER BERUFSAUSBILDUNG ODER DER VORBERUFLICHEN AUSBILDUNG

erhalten, wenn sie die übrigen gesetzlichen und statutarischen Bedingungen erfüllen und ihre Anmeldung bis längstens zum

31. OKTOBER 1963

beim Hilfsfonds in Wien II, Taborstrasse 4—6 eintreffend überreichen.

Antragsformulare, die auch die massgeblichen Vorschriften der Statuten enthalten, sind in Buenos Aires oder der zuständigen österreichischen Auslandsvertretung erhältlich.

Nachrichten aus aller Welt

Erinnerung an Nazi-Opfer

Jerusalem. — In allen Synagogen Israels wurde am vergangenen Sonntag Kaddisch gesagt in Erinnerung an die Opfer der Nazi-Mörder, über deren Tod man keine näheren Einzelheiten kennt. Für alle diese Opfer der Massenmorde während des 2. Weltkrieges wird die Jahrzeit am 10. Tewet eingehalten, das ist der Erinnerungstag an den Beginn der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar, dem König Babylons, im Jahre 586 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Geistliche in Israel

Tel Aviv. — Eine zweite Gruppe von 80 Bischöfen und 20 christlichen religiösen Führern aus Zentral- und Südamerika besuchte in den letzten Tagen Israel. Sie haben die heiligen Stätten besichtigt und reisen in verschiedenen Gegenden des Landes herum. In Nazareth wurden sie von den lokalen katholischen Prälaten begrüsst. Der Bischof der griechisch-katholischen Kirche in Israel und Dr. Lothan vom israelischen Aussenministerium hielten bei dieser Gelegenheit Ansprachen, bei denen die historische Bedeutung dieses Besuches unterstrichen worden ist. Im Namen der 100 Geistlichen ergriff der Bischof der brasilianischen Stadt Nazaretha das Wort.

Prozess gegen Judenmoerder

Wilna. — In Kaunas hat nach Mitteilung der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass ein Prozess gegen acht Litauer begonnen, denen vorgeworfen wird, an Massenmorden im zweiten Weltkrieg teilgenommen zu haben. Einer ihrer Führer soll nach Zeugenaussagen gegenwärtig in den Vereinigten Staaten wohnen.

Nach Angaben von Tass sollen die Angeklagten direkt an der Ermordung von 20.000 Zivilisten teilgenommen haben. (AWZ)

Kein Antisemitismus in Polen

Paris. — 37 führende jüdische Persönlichkeiten aus den USA berichteten kürzlich in Paris von ihrem dreitägigen Besuch in Polen. Sie hatten mehrere Zusammenkünfte mit Vertretern des dortigen jüdischen Sozial- und Kulturlebens. Im Warschauer Stadthaus wurde die Gruppe vom Bürgermeister der polnischen Hauptstadt empfangen, der versicherte, dass die polnische Regierung entschlossen sei, den überlebenden polnischen Juden jede mögliche staatliche Hilfe zukommen zu lassen, um beim Wiederaufbau des jüdischen Gemeinde- und Kulturlebens mitzuhelfen. Er betonte, dass es heute in Polen keinerlei antijüdische Diskriminierung gebe und dass den Juden alle Positionen offenstünden, sowohl in der Regierung als auch im Schulwesen und in staatlichen Unternehmen.

Jüdische Vertreter bestätigten den amerikanischen Besuchern diese Einstellung der polnischen Regierung. Der jüdischen Gemeinde Polens gehören gegenwärtig rund 30.000 Mitglieder an. (ITA)

Nichts bekannt

Bonn. — Die Bundesrepublik hat Syrien bisher keine neuen Zusagen für den Bau des Euphrat-Dammes gemacht. Zu den von syrischer Seite abgegebenen Erklärungen wurde in Bonn erklärt, dass weder mit Frankreich noch im „Drei-Länder-Gespräch" mit Syrien von Bonn aus neue Kontakte aufgenommen worden seien. Das Auswärtige Amt ist mit der Klärung beauftragt, ob Syrien nach der wiederholt bekräftigten Zusage der Bundesrepublik, den Bau des Euphrat-Dammes finanziell zu unterstützen, inzwischen mit Frankreich Verhandlungen begonnen hat.

Zum dritten Mal vor Gericht

Frankfurt. — Zum dritten Mal musste sich der 48jährige frühere Polizeibeamte Georg Schlosser vor dem Schwurgericht Bamberg wegen Tötung von Juden im zweiten Weltkrieg verantworten. Er wird beschuldigt, im Ghetto Tschenstochau vier Menschen ohne jeden Grund erschossen zu haben.

Das Schwurgericht Hanau hatte Schlosser im Juni 1959 wegen ähnlicher Anklagen in einem anderen Fall freigesprochen. Kurz darauf wurde er der Erschiessung von zwölf anderen Menschen beschuldigt und festgenommen. Das Schwurgericht Bamberg verurteilte ihn am 24. November 1960 wegen eines Totschlags, begangen an einem 13jährigen jüdischen Kind, zu zehn Jahren Zuchthaus. In den übrigen elf Fällen wurde Schlosser freigesprochen.

Dieses Urteil hob der Bundesgerichtshof im Juni 1961 mit der Begründung auf, Tötungen auf der Grundlage der nationalsozialistischen Rassentheorie dürften nicht ohne weiteres so milde wie Totschlag beurteilt werden. Von den übrigen Anklagepunkten werden vor dem Schwurgericht Bamberg nur noch drei andere Fälle wieder aufgegriffen.

Untersuchung über die NS-Zeit

New York. — Für eine Untersuchung des deutschen gesellschaftlichen und politischen Denkens zwischen 1933 und 1945 hat das St. Anthony's College in Oxford von der amerikanischen Rockefeller-Stiftung eine Zuwendung von 6.720 Dollar erhalten. Mit dieser Untersuchung wird sich der aus Deutschland stammende und jetzt in England lebende Historiker Walter Z. Laquer befassen. Die nach Oxford vergebene Finanzierungsbeihilfe gehört zu einer Reihe neuer Zuwendungen der Rockefeller-Stiftung, mit denen wissenschaftliche Studien auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen gefördert werden sollen.

2.000 Dollar hat die Stiftung auch dem Institut für internationale Studien in Genf für die Erforschung und Darstellung des amerikanischen „Faktors" in der deutschen Aussen- und Militärpolitik von 1939 bis 1941 zur Verfügung gestellt. Für dieses Projekt zeichnet Saul Friedländer, der Leiter des wissenschaftlichen Büros des israelischen Verteidigungsministeriums, verantwortlich.

Erneut begonnen

Köln. — Nach einwöchiger Pause hat vor dem Bonner Schwurgericht der Prozess gegen zwölf ehemalige Angehörige der SS- und Schutzpolizei - Wachmannschaft im Vernichtungslager Kulmhof erneut begonnen. Das Verfahren musste abgebrochen werden, weil zwei Geschworene erkrankten und auf Ersatzgeschworene zurückgegriffen werden musste.

Den zwölf Angeklagten wird Massenmord und Beihilfe zum Massenmord an rund 180.000 Juden während des Krieges im Vergasungslager Kulmhof vorgeworfen. Der Prozess hatte am 12. November ursprünglich gegen 13 Angeklagte begonnen. Das Verfahren gegen den einen Angeklagten wurde wegen Krankheit abgetrennt.

Berufung abgelehnt

London. — Das Urteil gegen die beiden britischen Naziführer Colin Jordan und John Tyndall wurde in einer Berufungs-Verhandlung in London bestätigt. Jordan und Tyndall waren vor einigen Wochen zu neun und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie Anhänger ihrer „Nationalsozialistischen Bewegung" in einer „Stosstrupp" genannten halbmilitärischen Organisation mit dem wahrscheinlichen Ziel der Gewaltanwendung aus politischen Gründen ausgebildet hatten. In der Urteilsbegründung betonte der Richter, es sei angesichts der anti-demokratischen Betätigung der beiden Verurteilten angemessen gewesen, abschreckende Strafen zu verhängen.

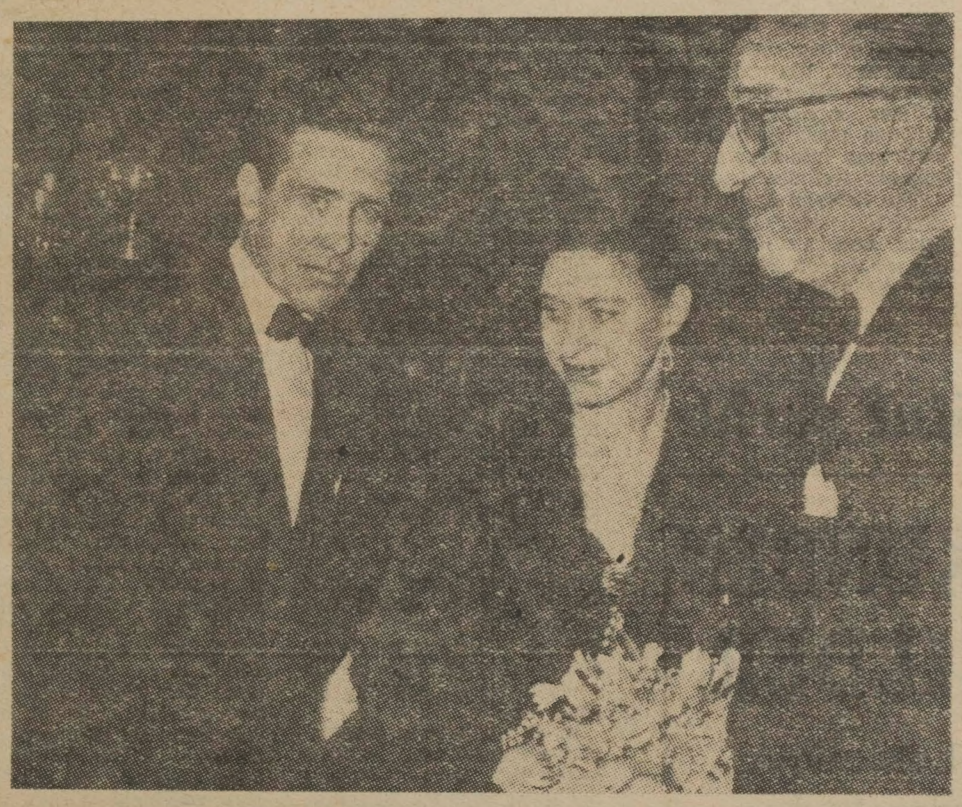
Professor Houssay besucht Israel

ALS OFFIZIELLER GAST DER REGIERUNG

Auf besondere Einladung der Hebräischen Universität in Jerusalem und des Wissenschaftlichen Instituts „Chaim Weizmann" wird Prof. Dr. Houssay im Laufe dieses Monats nach Israel reisen. Vom 21. bis 24. ist er Gast der Hebräischen Universität in Jerusalem, vom 24. bis zum 27. Gast des Wissenschaftlichen Instituts „Chaim Weizmann" in Rechowot und vom 27. bis zum 30. Januar offizieller Gast der israelischen Regierung.

Vor seiner Abreise fand zu Ehren von Prof. Dr. Houssay, der bekanntlich vor einigen Jahren den Nobelpreis für Medizin erhalten hat, eine Ehrung statt, an welcher u. a. der frühere Präsident der Republik, General P. E. Aramburu teilnahm sowie zahlreiche illustre Vertreter der Wissenschaft und des politischen Lebens.

Prinzessin Margarita im Macabi



Auf dem Jahresfest des britischen Macabi erschien Prinzessin Margarita mit ihrem Gemahl, Lord Snowdom, um die Grüsse der britischen Krone zu übermitteln.

HOTEL LAGO כשר
AUF WUNSCH DIAET
RIO CEBALLOS Casilla Correo 34
SIERRAS DE CORDOBA

Pension Familiar כשר
M. FLAMM
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
ALLE ZIMMER MIT PRIVATBAD
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

ARGENTINISCHER ANWALT
der nach Israel übersiedelt, übernimmt alle Arten von
Interessen-Vertretungen
Treuhandschaften, Informationen, Beratungen
Man wende sich schriftl. an die Semana Israelita, Pueyrredón 2190, 1. St. unter Anwalt.

MARAVILLOSAS EXCURSIONES A ISRAEL
ANTICIPO Y 10 CUOTAS DE U$S 90.- SIN INTERESES
PESAJ IOM HAATZMAUT
VIAJES BITTERMANN
CORRIENTES 2063 - T. E. 45-4957 / 7607 y 49-0433 / 1229 / 3491
BUENOS AIRES

CON UN **CREDITO** EN COMODAS CUOTAS MENSUALES

...VIAJE A EUROPA EN LOS SUPER DC-8 JET
ALITALIA AIRLINES
Para informes y pasajes diríjase a su agencia de viajes o Av. Córdoba 315 - T. E. 32-4086

Der Verband für Proselyten

von MEIR FAERBER

In Israel herrscht seit der Zerstörung des eigenen Staates eine ablehnende Haltung zum Uebertritt von Nichtjuden zum Judentum. Dass diese Abneigung nicht immer bestanden hat, und weder dem Wesensinnalt noch dem Charakter des Judentums entspricht, davon zeugen ebenso die Grundauffassung wie viele Stellen der Bibel und der jüdischen Liturgie.

Als Beispiel sei hier nur auf das „Alejnu"-Gebet hingewiesen, wo es heisst: „Durch das Reich des Allmächtigen wird die Welt vervollkommnet werden, und alle Kinder des Fleisches werden Deinen Namen anrufen. Alle Frevler der Erde werden sich Dir zuwenden und alle Bewohner des Erdballs werden es erkennen und einsehen, dass Dir allein alle Knie sich beugen und jede Zunge schwören müsse. Vor Dir, Ewiger, unser Gott, werden sie hinknien, niederfallen- die Majestät Deines Namens verherrlichen und sich ins Joch Deines Reiches freudig aufnehmen lassen... Der Ewige wird als König der ganzen Erde anerkannt werden..." Deutlich und eindeutig widerspricht dieses Gebet der Auffassung, dass die jüdische Religion ihrem Charakter nach auf das jüdische Volk allein beschränkt sei.

Selbst noch in der Esther-Rolle, die wir zu Purim lesen, heisst es (VIII, 17): „... und viele von der Bevölkerung des Landes wurden zu Juden..."

Ebenso wie die United Israel World Union in New York (unter Vorsitz von David Horowitz) und das von Rabbi Moshe M. Maggal in Los Angeles geleitete Jewish Information Service for the Propagation of Judaism und das Jewish Information Centre, Chicago (Vorsitz Ben Maccabi), so befasst sich in Israel auch die Agudah lemaan Gerej Zedek, Jerusalem (Vorsitzender Dr. Israel Ben-Seew) neben der Aufklärung über das Judentum mit den Problemen des Uebertritts zum Judentum und mit Hilfeleistung für Proselyten.

In Israel gibt es ausser der Zentrale in Jerusalem auch Zweigstellen der Aguda lemaan Gerej Zedek in Tel Aviv, Haifa, Tivon, Askalon, Rechowot und anderorts.

Die Ideologen dieser Organisationen und Verbände im Ausland wie in Israel sind der Auffassung, dass die Judenheit ihre moralische Depression nur überwinden könne, wenn das Judentum bewusst gepredigt wird, wenn auch innen und aussen für das Judentum und seine Ewigkeitswerte geworben wird. Würden die Juden sehen, dass das Judentum für die wahrheitssuchenden Menschen anderer Völker anziehend ist, so würden auch sie selbst ein aktiveres Interesse an ihrer eigenen Religion gewinnen.

Ein Beispiel dafür ist der Bericht des Konvertiten Prof. Abraham Kotsusi, der, als er Israel kürzlich wieder besuchte erzählt hat, dass eines der ersten Ergebnisse seiner Aufklärungsaktion über das Judentum in Japan in einer Intensivierung des Interesses der Juden Japans für das Judentum und des jüdischen Gemeindelebens in Japan bestand.

Vom universalen Gesichtspunkt aus haben bisher alle Bekenntnisse versagt, die Menschheit vor dem Untergang durch einen Atomkrieg zu retten. Die Rettungsbemühung - durch das Judentum wurde noch nicht versucht. Kleingläubige Menschen werden diesem Argument, das ein Funktionär der Aguda lemaan Gerej Zedek mir gegenüber vorbrachte, keine Bedeutung zuschreiben oder gar darüber spotten, aber man darf nicht kleingläubig sein, wenn man versuchen will, universalen Begriffen zu folgen.

Allerdings fehlt es an Persönlichkeiten, die sowohl das Judentum wie auch die anderen Religionen kennen und bereit und befähigt wären, Prediger des Wahrheitsbekenntnisses des Judentums in der Welt zu sein oder zu werden. So sollte voriges Jahr in Japan ein grosser Pan-Schintuistischer Kongress stattfinden, zu dem drei Vertreter des Judentums aus Israel eingeladen wurden, da sich das japanische Volk auf dem Scheideweg befindet; aber die Aguda lemaan Gerej Zedek war nicht einmal imstande, auch nur die 6.000 IL für einen Delegierten aufzubringen, ganz abgesehen von der Frage, ob sie den geeigneten Mann für diese historische Sendung gefunden hätte.

In Japan besteht eine japanisch-israelische Freundschaftsliga, deren Sekretär Schigura Schlomo Mischijama, nachdem er zum Judentum übergetreten war, im Jahre 1959 in Israel einige Monate lang in einem Intensiv-Studio Hebräisch und Judaica gelernt hat. Im japanischen Volk mit seinen 91 Millionen Seelen gibt es ein bemerkenswertes Interesse am Judentum. Ueber das japanisch-jüdische Problem liessen sich umfangreiche Bücher schreiben. Obwohl es seit 1891 einen Erzbischof in Nagasaki gibt, zählen heute alle christlichen Religionsgemeinschaften zusammen in Japan nur etwa 600.000 Seelen. Das lässt den Schluss zu, dass die christliche Mission in Japan versagt hat. In weiten Kreisen der gebildeten Japaner wird — wie der Historiker Prof. Masayuki Kobayaschi von der Waseda-Universität erklärt — die jüdische Religion als bestes Beispiel für einen logischen, überzeugenden und moralisch vollkommenen Glauben betrachtet.

Aehnlich ist die Lage in Afrika. Die Völker dieses riesigen Erdteils empfinden gegen das Christentum eine Aversion, weil es die Religion der Kolonialmächte ist deren sie sich nun nach langem Ringen entledigen; und gegen den Islam, weil er die Religion der arabischen und ägyptischen Sklavenjäger und Sklavenhändler ist, ganz anbgesehen davon, dass das Judentum überzeugender wirkt und nicht den Glauben an der Logik widersprechende Dogmen vorschreibt.

Viele afrikanische Besucher, die in Israel Kurse über Kooperativ-Wirtschaft, Landwirtschaft oder andere rein profane Materien absolvieren, sind von der jüdischen Religion fasziniert und zeigen ungewöhnliches Interesse an der jüdischen Religionsausübung und den jüdischen Glaubenssätzen. Das Oberhaupt der Kimbangisten-Sekte z. B., Sohn des Begründers dieser (christlichen) Sekte im Kongo, Dianjanda, der von seinen Gläubigen wie ein Prophet verehrt wird, trug in Israel ein Käppchen und bat das Oberrabbinat in Jerusalem während seiner Wallfahrt nach Zion, einen jüdisch-orthodoxen Lehrer in den Kongo zu schicken, da er und seine Anhänger die Lehre Moses lernen wollten.

Das Problem der Falaschas in Abessinien, die sich als Juden betrachten und deren Zahl zwischen 30.000 und 60.000 geschätzt wird, ist wohl allgemein bekannt und braucht hier nicht in seinen Einzelheiten dargestellt zu werden. Die Falaschas könnten einen Ausgangspunkt für die Aufrollung der Judentumsfrage in Afrika bilden, einem Kontinent, wo sich zweihundert Millionen Menschen ähnlich wie die Japaner auf dem Scheideweg befinden. Aus Kenya und Katanga gelangten bereits Hilferufe an die Aguda lemaan Gerej Zedek, sie solle behilflich sein jüdische Religionslehrer für die Stämme zu mobilisieren, die des Heidentums überdrüssig sind und sich um die Erkenntnis des Judentums bemühen.

Da die ‚Aguda" aber zu schwach ist, grosse Probleme zu meistern, beschränkt sie sich auf das bescheidenere Tätigkeitsgebiet, den Menschen, die nach Israel kommen und zum Judentum übertreten wollen, dabei zu helfen, „die unglaubliche bürokratische Aengstlichkeit der verschiedenen Behörden zu überwinden, mit denen sie hier in Berührung kommen", wie ein Funktionär der „Aguda lemaan Gerej Zedek" dies mir gegenüber formulierte.

So wollte z. B. ein blinder Druse Jude werden. Nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt waren und man ihn von Askalon nach Petach Tikwa und von dort zum Rabbinat nach Haifa geschickt hatte, verlangte das dortige Bet Din für die Benützung des rituellen Taufbades von ihm eine Gebühr von 75 IL und liess sich diese schliesslich auf 25 IL abhandeln. Eigentlich müsste das Rabbinat einem Konvertiten nicht nur keine Gebühr berechnen, sondern ihm ein Gebetbuch, Tallit und Tfillin zum Geschenk machen.

Marranen, die aus Spanien herkommen, um hier Juden zu werden, schickt man nach Barcelona zurück, damit sie das dort tun sollen. Ueberhaupt fragt das Rabbinat generell stets, wenn ein Bekehrungskandidat aus dem Ausland herkommt, das Rabbinat seiner Herkunftsgemeinde an ob es nichts dagegen hat, den Kandidaten ins Judentum aufzunehmen. Diese Prozedur besteht, seit einmal eine Christin aus England hier zum Judentum übertrat und dann nach England zurückkehrte, um dort einen Juden zu heiraten. Das wurde vom englischen Rabbinat als ungehörig empfunden, und das hiesige Rabbinat bekam einen Beschwerdebrief aus England: Dort herrschte die Einstellung, keine Christin ins Judentum aufzunehmen, die einen Juden heiraten will, weil

Das Leo Baeck - Institut sucht

DOKUMENTE-URKUNDEN
CHRONIKEN BILDER

über die Geschichte des ehemaligen deutschen Judentums sammelt das

LEO BAECK-INSTITUT

PUBLIKATIONEN DES

LEO BAECK INSTITUTES

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN DES LEO BAECK INSTITUTES
J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TUEBINGEN

YEAR BOOK VI

1960 — VOM L.B.-INSTITUT HERAUSGEGEBEN: BY THE EAST AND WEST LIBRARY, LONDON

mit einer Fülle hervorragender Beitrage in englischer und deutscher Sprache.

(416 Seiten)

WERDE AUCH DU

MITGLIED

des Leo Baeck-Instituts

Anmeldungen bei Herrn CURT WILK, Moreno 2256, und im Büro der JUEDISCHEN WOCHENSCHAU, Pueyrredón 2190, 1. izq. (83/2613)

LITERATUR un

Der Baron und der F

von ROBERT WELTSCH (Lond

Ein soeben in London erschienenes Buch kann zur Ergänzung unserer Kenntnisse über die Rothschilds dienen, das die Briefe eines — freilich anscheinend nicht massgeblichen — Mitgliedes der Familie aus Amerika in den kritischen Jahren 1859/61 enthält: „A Casual View of America. The Home Letters of Salomon de Rothschild, 1859—1861." Edited by Sigmund Diamond (The Cresset Press, London 1962).

Diese Publikation stützt sich auf eine in der Bibliotheque Nationale in Paris deponierte Abschrift der Originalbriefe, in der anscheinend allzu intime Stellen — im persönlichen wie im geschäftlichen Sinn — ausgelassen wurden. Salomon (1835—1864), der nur 29 Jahre alt wurde, war das vierte Kind des Barons James, des ersten Oberhauptes des Pariser Hauses, und ein Enkel des Frankfurter Begründers Meyer Amschel. Er war zehn Jahre älter als seine jüngerer Bruder Edmond James (1845—1934), der später als der grosse Förderer der Palaästina-Kolonisation in die Geschichte einging. Bei Salomon scheinen keine derartigen Neigungen vorhanden gewesen zu sein. Er wird als ein Lebemann und Spieler dargestellt, und bei seinem Tode schrieben die Brüder Goncourt, er sei infolge Aufregung bei Börsenspekulationen gestorben. Ob er nach Amerika als Wahrer von Rothschildschen Interessen oder aber als so eine Art Exil geschickt worden war, geht aus den Quellen nicht klar hervor.

Im Zusammenhang mit den Ausführungen von Eugen Mayer erscheint es aber bemerkenswert, dass Salomon de Rothschild sich in seinen Briefen mit allem Nachdruck auf die Seite der Conféderation, d. h. also der sklavenhaltenden Südstaaten stellt. Er kam in Amerika zu der Ueberzeugung, dass eine Sklavenbefreiung eine gewaltige soziale Revolution zur Folge hätte, die auch die Interessen des französischen Kaiserreiches und damit die Rothschildschen Interessen schwer gefährden würde.

Darum schreibt er an seine Angehörigen, sie sollten ihren ganzen Einfluss aufbieten, um Napoleon III. zu veranlassen, die Conféderation anzuerkennen. Zweifellos wäre es für Frankreich ein Vorteil, wenn ein Pufferstaat zwischen der Nordamerikanischen Union und dem Caribischen Raum geschaffen würde, in dem Napoleon weitreichende Pläne hatte. Bekanntlich begann 1861 die französische Intervention in Mexiko, die den armen Kaiser Maximilian das Leben kostete. Salomon de Rothschild glaubte sogar, dass die abtrünnigen Südstaaten einen französischen Prinzen als König über sich setzen würden.

Der Herausgeber Professor Diamond bezweifelt, dass Salomons Drängen bei seiner Familie in Europa Erfolg hatte. Wie Eugen Mayer feststellte, wurden die Bonds der Südstaaten nicht von den Rothschilds, sondern vom Bankhaus Erlanger gehandelt. Der von Eugen Mayer erwähnte Konsul Murphy hat, nach Diamonds Darstellung, an Harper's Weekly, die Rothschilds beschuldigt hatten, geschrieben, der getaufte Jude Erlanger habe die Anleihe der Rebellen durchgeführt, „aber Baron Rothschild informierte mich, dass ganz Deutschland diesen Akt, einer Regierung von Sklavenhaltern Geld zu borgen, verurteilt, und dass die öffentliche Meinung so sehr dagegen war, dass Erlanger nicht wagte, die Bonds an der Frankfurter Börse anzubieten."

Murphys Brief war die

TUR und KUNST

und der Bürgerkrieg

ROBERT WELTSCH (London)

klavenbefreiung
e soziale Revo-
lge hätte, die
Interessen des
Kaiserreiches
ie Rothschild-
ssen schwer ge-
le.

reibt er an sei-
gen, sie soliten
Einfluss auf.
apoleon III. zu
die Confédera-
nnen. Zweifel-
für Frankreich
wenn ein Puf-
chen der Nord-
en Union und
nen Raum ge-
e, in dem Na-
chende Pläne
ntlich begann
österische Inter-
xiko, die den
r *Maximilian*
stete. Salomon
glaubte sogar,
rünnigen Süd-
französischen
önig über sich

eber Profes-
bezweifelt,
Drängen bei
in Europa
Wie Eugen
llte, wurden
r Südstaaten
Rothschilds,
Bankhaus Er-
elt. Der von
rwähnte Kon-
t, nach Dia-
ung, an Har-
die Roth-
digt hatten,
ler getaufte
habe die An-
llen durchge
Baron *Roth-*
ierte mich,
tschland die-
Regierung
iern Geld zu
ilt und dass
Meinung so
war, dass Er-
wagte, die
Frankfurter
en."
ef war die

Antwort auf antisemitische Angriffe in verschiedenen Zeitungen, die behaupteten, die Rothschilds hätten den ganzen Bürgerkrieg verursacht, um daran Geld zu verdienen. Solche Lügen sind langlebig, und in unseren Tagen noch schrieb der wegen seiner Sympathien für den Faschismus im Kriege verurteilte, aber inzwischen wieder rehabilitierte amerikanische Schriftsteller Ezra Pound „die Vereinigten Staaten wurden 1863 an die Rothschilds verkauft". Im Jahr 1959 wurde ein Artikel von Father Coughlin gedruckt, der die gleichen Anwürfe enthielt. Tatsächlich haben alle Zweige des Bankhauses in Europa nicht auf Salomon gehört, sondern auf ihren Vertreter August Belmont, der vor einer Anerkennung der Conféderation in jeder Form warnte.

Die Briefe selbst enthalten viel interessantes und auch amüsantes Material; sie zeigen uns, wie man vor hundert Jahren gereist ist und welche kleinen Abenteuer selbst ein Rothschild erlebte, ganz abgesehen von manchem Klatsch, den er wiedergibt. Doch seine politischen Schilderungen sind sehr aufschlussreich über das Wesen des Bürgerkrieges und die Struktur der amerikanischen Gesellschaft. Wir begegnen da manchen Problemen, die noch heute aktuell sind, oder Anspielungen auf geographische Beziehungen, die bis heute die Politik beeinflussen. So z. B. schreibt Salomon am 30. 3. 1860: „Die Yankees wenden neidische Augen der schönen Insel Cuba zu. Sie würde so glücklich sein unter amerikanischer Herrschaft! Es wäre ein Dienst an der Menschheit, sie von den Spaniern zu befreien!" Das war fast 40 Jahre, bevor Theodor Roosevelt diese Befreiung vollzog, und 100 Jahre vor dem Regime Castros. Auch das von Salomon Rothschild wiederholt behandelte Prinzip der Souveränität der Staaten innerhalb der amerikanischen Föderation, das nach seiner Meinung sie auch zur Sezession befugt, ist heute noch ein heikles und umstrittenes Problem der amerikanischen Konstitution, wie sich in diesen Tagen gezeigt hat in dem „Krieg" zwischen Washington und Mississippi, im Grunde wegen der gleichen Frage, die vor 100 Jahren den Bürgerkrieg verursacht hat.

Dass Salomon Rothschild als bewusster Jude für das Prinzip der Homogenität der Gesellschaft eintritt und aus diesem Grunde den Negern das Bürgerrecht versagen will, kann vielleicht als Beweis dafür angesehen werden, wie sehr er infolge seines Reichtums und seiner sozialen Stellung eine soziale Erschütterung fürchtete, während ihm das Angewiesensein der Juden auf Toleranz innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft nicht bewusst war. Die letzten Briefe aus dem Jahr 1861 spiegeln die Schärfe des Konfliktes wieder. Beide Parteien seien so entschlossen, und ihre Standpunkte so unvereinbar, dass eine Wiedervereinigung undenkbar sei. Es gibt keine Lösung, schliesst der Briefschreiber bei seiner Rückkehr nach Europa. Trotz seiner Stellungnahme für die Südstaaten sieht er ein, dass man ihnen das Recht auf Sezession nicht zugestehen kann, sonst gibt es in dieser Richtung keinen Halt mehr, und die Folge wäre Aufspaltung der USA in der gleichen Weise, wie dies in Spanisch-Süd-Amerika der Fall war. Es zeugt jedenfalls für den guten Instinkt der Rothschilds, dass sie, wie Eugen Mayer uns geschildert hat, Lincoln unterstützt haben.

---

ir gegenüber

B. ein blinder
erden. Nach-
hwierigkeiten
n und man
on nach Pe-
d von dort
nach Haifa
verlangte
Din für die
es rituellen
ihm eine Ge-
IL und liess
hliesslich auf
In Eigentlich
bbinat einem
ht nur keine
nen, sondern
etbuch, Tallit
m Geschenk

die aus Spa-
en, um hier
den, schickt
arcelona zu-
e das dort tun
upt fragt das
nerell stets,
ehrungskandi-
Ausland her-
bbinat seiner
nde an ob
gen hat, den
s Judentum
Diese Proze-
it einmal ei-
aus England
tum übertrat
England zu-
n dort einen
ten. Das wur-
schen Rabbi-
örig empfun-
iesige Rabbi
en Beschwer-
ngland: Dort
Einstellung,
ins Juden-
nen, die ei-
ten will, weil

es genug jüdische Mädchen gebe.

Einen nahen Verwandten des jerusalemer Ex-Mufti, der zum Judentum übertreten wollte, liess man auf seine Aufnahme zwei Jahre lang warten, dann erfolgte die Beschneidung geheim, damit der Mufti nichts davon erfahre — anscheinend, um ihm die Kränkung zu ersparen.

Die Zahl der Kandidaten, die sich um Aufnahme ins Judentum bewerben, ist viel grösser, als allgemein angenommen wird. Es gibt Hunderte in Israel, abgesehen von denen, die aus dem Ausland dazu herkommen. Darunter sind christliche Frauen von jüdischen Männern aus Polen Ungarn, Jugoslawien und anderen Ländern, deren Männer kein Gewicht darauf gelegt haben, dass ihre Frauen Jüdinnen werden, deren Problem dann aber akut wird, wenn die Kinder zum Militär eingezogen werden und nun erst erfahren, dass sie laut Religionsgesetz eigentlich keine Juden sind. Raw Dr. Cahane von der israelischen Luftwaffe bemüht sich um dieses Problem und hilft in diesen hunderten, vielleicht sogar tausenden Fällen der Aguda lemaan Gerej Zedek, an die sich die Kandidaten wenden.

Eine Zeitlang verliessen sich die israelischen Religionsbehörden darauf, dass sich die christlichen Missionen an ein stillschweigendes, ungeschriebenes Uebereinkommen halten würden, dass die Judenmission als nicht mehr zeitgemäss eingestellt werde. Nun häufen sich aber die Nachrichten darüber, dass nicht nur in Israel, wie z. B. in Jaffa, sondern auch besonders in Frankreich unter den jüdischen Flüchtlingen aus Nordafrika sehr rege christliche Missionstätigkeit entfaltet wird und nicht gerade mit lauteren Mitteln religiöser Argumentation, sondern durch Lockung mit materiellen Vorteilen. Dies ist umso ärger, als etwa 90.000 dieser nordafrikanischen Juden in Frankreich mit dortigen Synagogengemeinden überhaupt keinen Kontakt aufgenommen haben.

Die deutsche Lutheranische Mission, die im Januar in Nürnberg eine Konferenz abhielt, entsandte zu den 85.000 Juden von Sao Paulo und zu den 300.000 Juden nach Buenos Aires besonders für diesen Zweck ausgebildete Missionäre, — um nur schlaglichtartig die beiden Fälle von christlicher Missionstätigkeit unter den Juden von Frankreich und Südamerika zu erwähnen.

Während z. B. in Indien sehr scharfe Massnahmen gegen die christliche Mission ergriffen werden, sind die Behörden in Israel, die religiösen wie die profanen, diesbezüglich ungeheuer zurückhaltend und hüten sich peinlich davor, die christlichen Missionsgesellschaften in ihre Schranken zu weisen, während sie gleichzeitig die Mission für das Judentum strikt und entschieden ablehnen. Andere Bekenntnisse drängen ihre Missionäre den Völkern aller Kontinente auf, aber die Repräsentanten des Judentums wollen nicht einmal den Einladungen ganzen Stämme folgen, die darum bitten, ihnen Religionslehrer, Informationsmaterial und Prediger zur Verfügung zu stellen. Bei aller auf diesem heiklen Gebiet gebotenen Zurückhaltung ist dies doch wohl ein Versagen, das sich nicht rechtfertigen lässt.

Literarische Notizen

Schule für Bibliothekare

An der Universität Jerusalem haben 24 Studenten ihr Bibliothekardiplom erhalten. Die Gesamtzahl der bisherigen Absolventen der Bibliothekarschule beläuft sich auf 90.

Stiftung für die Hadassa

Eine jüdische Lehrerin aus Philadelphia, Miriam Chesney, die im vergangenen Jahr verstorben ist, hat 132.466 Dollar der Hadassa für das Medizinische Zentrum vermacht.

Büchermesse in Jerusalem

Laut einer Erklärung des Jerusalemer Bürgermeister Isch Schalom wird vor dem Unabhängigkeitstag im nächsten Jahr in Jerusalem eine Internationale Büchermesse für jüdische, israelische und internationale Literatur abgehalten werden.

Stipendien für Jamaica

Anlässlich der Unabhängigkeitsfeiern von Jamaica hat der israelische Botschafter in Venezuela dem Premierminister von Jamaica eine israelische Gabe von dreissig Spenden zu einem Studium in Israel überreicht.

Miss Israel

Ilana Porat, Miss Israel, kam nach London, um am Wettbewerb um den Titel „Miss World" teilzunehmen. Sie ist ein sportliches Mädchen, hat gerade ihre Militärzeit beendet und nahm auch am Marsch nach Jerusalem teil. Sie ist die 13. Miss Israel. In London wollte sie auch für die Jugendalija arbeiten.

Unabhaengigkeitsfeier

Die Feiern zum 15. Jahrestag der Unabhängigkeit Israels werden am 29. April 1963 in Haifa stattfinden. Einzelheiten betr. Platzreservierungen u. a. werden in Kürze bekanntgegeben.

Autofaehre nach Israel

Eine neue Autofähre wird ab nächstem Jahr von der Somerfin-Organisation auf der Linie Ancona—Haifa in Dienst gestellt werden. Dieses „schwimmende Motel" ist mit allem Komfort ausgestattet und kann 550 Passagiere, 125 PKW's und 2 Autobusse befördern. Die Fähre wird während neun Monaten des Jahres in Betrieb sein, wobei jede Ueberfahrt 65 Stunden dauern wird.

Schiedsgericht im Haag

Das israelische Kabinett hat kürzlich die Richter am Obersten Gericht, Shimon Agranat und Chaim Cohn, ferner Prof. Nathan Feinberg und den Rechtsberater des Aussen-Ministeriums, Dr. Shabtai Rosenne, zu Mitgliedern des Internationalen Schiedsgerichts im Haag ernannt.

Trauerfeiern

Nachdem auch das Repräsentantenhaus der USA ohne Opposition beschlossen hat, den Tag des Aufstandes im Warschauer Ghetto mit Erinnerungsfeiern zu begehen, wurde die Resolution beider Häuser dem Präsidenten unterbreitet, der nun autorisiert ist, eine entsprechende Proklamation für die Ausgestaltung des 21. April zu erlassen.

Premiere

Im Stadttheater (Schlossbühne) von Celle wurde Max Zweigs „Saul" zum ersten Male gespielt.

Uraufführung

Margarethe Wallmann inszenierte im pariser Theatre des Champs-Elisées die Uraufführung der Oper „L'Opera d'Aran" von Gilbert Bécaud.

Heine auf Schallplatten

Von der Schallplattenfirma „DECCA" wurde soeben eine Sammlung Heinrich Heinescher Lieder verschiedenster Komponisten herausgebracht; Max Lichtegg ist der Interpret dieser grossartigen Zusammenstellung.

Hebräisch-arabisches Lexikon

Ein hebräisch-arabisches Lexikon für parlamentarischen Gebrauch ist von Dr. Piamente von der Hebräischen Universität für die Abteilung für arabische Angelegenheiten im Ministerpräsidium fertiggestellt worden.

Hebraeischer Unterricht

הַפִּנָּה הָעִבְרִית

מַלְבֵּ"ן

הָעֲלִיָּה הַגְּדוֹלָה, אֲשֶׁר הִגִּיעָה אַרְצָה מִיָּד אַחֲרֵי קוּם הַמְּדִינָה, הֵבִיאָה מִסְפָּר רַב שֶׁל אֲנָשִׁים זְקֵנִים. הֵם לֹא יָכְלוּ לְהַמְשִׁיךְ וְלְהִתְפַּרְנֵס מֵאוֹתָהּ הָעֲבוֹדָה, שֶׁהִתְפַּרְנְסוּ מִמֶּנָּה בְּחוּץ־לָאָרֶץ. הַמְּדִינָה הַצְּעִירָה לֹא יָכְלָה לָתֵת לָהֶם מִקְצוֹעַ לְפִי כֹּחָם וּלְפִי גִּילָם. וְזֹאת הָיְתָה בְּעָיָה קָשָׁה וַחֲמוּרָה.

בְּאוֹתָם הַיָּמִים הֵקִים הַנִּ'וֹינְט אֶת מַלְבֵּ"ן. מַטָּרָתוֹ שֶׁל הַמּוֹסָד הֶחָדָשׁ הָיְתָה לְאַפְשֵׁר לְחַלָּשִׁים וְזְקֵנִים לְחְיוֹת חַיֵּי־כָּבוֹד מִכְּלֵי שֶׁיִּהְיוּ נִזְקָקִים לִנְדָבוֹת וּתְרוּמוֹת. מַלְבֵּ"ן מְלַמֵּד אֶת הַזְּקֵנִים מְלָאכוֹת שׁוֹנוֹת, וְהֵם מוֹצִיאִים לַשּׁוּק חֻפְצֵי־חֵן, אֲרִיגִים וּשְׁטִיחִים, מְזְרָנִים וְכָדוֹמֶה, וּמִתְפַּרְנְסִים מֵעֲבוֹדָתָם.

אַף־עַל־פִּי שֶׁהָעֲלִיָּה הַיּוֹם אֵינָהּ הֲמוֹנִית, מִתְכּוֹנֵן מַלְבֵּ"ן לְהַרְחִיב אֶת רֶשֶׁת פְּעֻלּוֹתָיו. בְּעָתִיד הַקָּרוֹב יַכְשִׁירוּ כֹּחוֹת צְעִירִים לַתַּפְקִידִים שֶׁל מוֹרִים מִקְצוֹעִיִּים. אֵלֶּה יַעַבְדוּ בְּמֶרְכְּזֵי עוֹלִים וְיַעְזְרוּ לְאוֹתָם הָאֲנָשִׁים, אֲשֶׁר בְּגַלַל סִבּוֹת שׁוֹנוֹת לֹא הִצְלִיחוּ לְהִשְׁתַּלֵּב בְּתוֹךְ הַחֶבְרָה, שֶׁבָּהּ הֵם נִמְצָאִים.

(בְּהוֹצָאַת בְּרִית עִבְרִית עוֹלָמִית)

MALBEN

(Columna derecha)

La gran inmigración que llegaba al país inmediatamente después de la fundación del Estado, trajo un número considerable de personas ancianas. Ellas no podían continuar manteniéndose con los mismos trabajos con los que ganaron su vida fuera de Israel. El nuévo estado no podía darles una ocupación según sus fuerzas y su edad. Este era un grave y difícil problema.

En aquellos días, el "Joint" creó la institución MALBEN cuyo fin era proporcionar a los débiles y ancianos una vida honesta sin que dependan de limosnas y dádivas. MALBEN enseña a los ancianos

(Columna izquierda)

distintos oficios y ellos producen para el mercado artículos de adorno, telas, alfombras, colchones, etc. y ganan su vida con su trabajo.

Aun cuando no existe actualmente una inmigración en masa, MALBEN se propone a ampliar el terreno de sus actividades. Dentro de poco se formarán nuevos instructores para la tarea de maestros industriales que trabajarán en los centros de inmigrantes y ayudarán a aquellos que, por distintas razones, no lograron integrarse en la sociedad en la que viven.

MALBEN

(Rechte Spalte)

Die grosse Alija, die sofort nach der Staatsgründung ins Land kam, brachte eine beträchtliche Zahl von alten Menschen. Diese konnten sich nicht weiter von derselben Arbeit ernähren, von der sie im Ausland gelebt hatten. Der junge Staat konnte ihnen keine Berufstätigkeit gewähren, die ihrem Alter und ihrer Kraft entsprach. Das war ein schwieriges und dorniges Problem.

In jenen Tagen errichtete der „Joint" MALBEN. Ziel der neuen Institution war, schwachen und alten Personen ein würdiges Leben zu ermöglichen, ohne dass sie auf Almosen und Spenden angewiesen seien. MALBEN lehrt die Alten

(Linke Spalte)

verschiedenste Handfertigkeiten. Sie produzieren für den Markt Zierartikel, Stoffe und Teppiche, Matratzen usw. und ernähren sich von ihrer Arbeit.

Obwohl wir heute keine Massen-Alija haben, beabsichtigt MALBEN, sein Arbeitsgebiet auszudehnen. Bald wird man junge Kräfte für die Aufgaben von Gewerbe-Lehrern ausbilden. Diese sollen in Einwanderer-Zentren arbeiten und solchen Menschen helfen, die aus verschiedenen Gründen sich in die Gesellschaft, in der sie leben, nicht einordnen konnten.

Zum Ableben von Rabbi Nurock

In Israel starb, 79 Jahre alt, Rabb. Dr. Mordechai Nurock, aufrichtig betrauert im Jischuw, auch ausserhalb der religiösen Kreise. Mordechai Nurock, der aus Kurland stammte und in jungen Jahren seinem gelehrten Vater Zwi Hirsch Nurock als Rabbiner von Mitau im Amte gefolgt war, ist dann fast zwei Jahrzehnte lang Oberrabbiner von Riga gewesen. Gleichzeitig vertrat er die jüdische Minderheit Lettlands im Parlament und genoss als Abgeordneter allgemeines Vertrauen. Gelegentlich einer Kabinettskrise während der demokratischen Aera des kleinen Landes erhielt er sogar einmal den Auftrag, eine Regierung aller Minderheiten zu bilden und galt als kommender Premierminister; doch die Kabinettsbildung scheiterte.

Nurock wurde im Jahre 1941 bei der Besetzung des Landes durch die Sowjetunion verhaftet. Er wurde dann nach Sibirien verbannt, während seine Frau und seine beiden Söhne von den Nazis umgebracht wurden. Er selbst überstand die Jahre in Russland und konnte bald nach Kriegsende nach Erez Israel gelangen. Er vertrat den Misrachi bezw. die „Nationalreligiöse Partei" in der Knesset.

Der Zionistischen Bewegung gehörte Rabbi Nurock seit dem 6. Kongress (1903) an und wandte seine besondere Liebe den Aufgaben des „Misrachi" zu, den er auch auf vielen Zionistenkongressen mit grossem Eifer und Enthusiasmus vertrat. Um diesen Rabbiner, der ein wahrer Repräsentant des Volkes war, ein echter Erzieher zur Bildung und Humanität, wird auch ausserhalb Israels getrauert.

C. W.

International-Kongresse

Tel Aviv. — Zwei internationale Kongresse wurden in der letzten Woche durchgeführt. Der eine Kongress war eine Versammlung der „Internationalen Liberalen". An diesem Kongress nahmen 50 Delegierte aus 16 Ländern teil.

Der andere Kongress hatte zum Zweck, neue Wege eines israelisch-arabischen Friedens zu suchen. Es waren zahlreiche Persönlichkeiten aus dem Ausland eingeladen, unter ihnen auch Araber; aber diese waren nicht erschienen.

Einwanderer aus dem Westen

von PAUL SANDMAN

Wenn man einen Einwanderer in Israel nach den Schwierigkeiten fragt, die er zu lösen hat, so kann man mit Sicherheit annehmen, dass es das Wohnungsproblem ist, das ihn beschäftigt. Es gibt viele Wege zu seiner Lösung, z. B. durch Darlehen und Hypotheken, die von zahlreichen Organisationen und Institutionen im Lande beschafft werden. Es bestehen heute keine Zeltlager mehr, die Maabarot werden so schnell wie möglich aufgelöst, und neue Wohnsiedlungen schiessen aus dem Boden. Aber für Einwanderer aus westlichen Ländern und für Akademiker aus anderen Ländern ist die Wohnungsfrage nicht so brennend. Ihre wichtigste Sorge ist die Erlernung der hebräischen Sprache und die Suche nach einer passenden Arbeit in ihrem Beruf.

So gibt es nur wenige unter diesen Menschen, die bereits von vorneherein wissen, wo sie sich niederlassen wollen. Es mag Tel Aviv, Haifa, Jerusalem, eine Kleinstadt oder eine der Entwicklungsstädte sein. Infolgedessen brauchen diese Einwanderer eine zeitweilige Unterkunft, die ihnen sofort bei ihrer Ankunft im Lande zur Verfügung steht und ihnen die Einordnung erleichtert. Sie brauchen eine angemessene Unterbringung, gleich ob es sich um eine Woche oder einige Monate handelt.

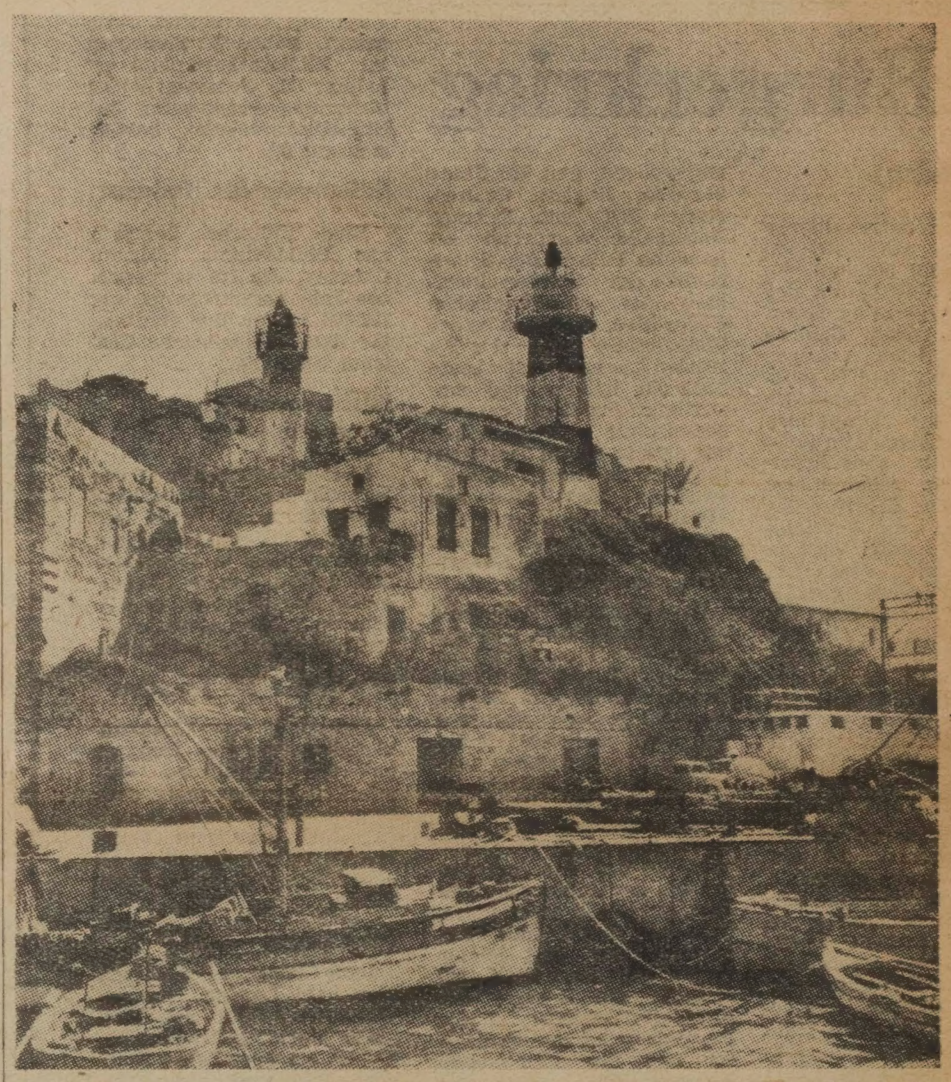
Die Wichtigkeit dieser Tatsache wurde von der Absorptions-Abteilung der Jewish Agency erkannt. Daher wurden eine Reihe von Wohnheimen in verschiedenen Teilen des Landes für diese Einwanderer eingerichtet, die zwar nicht luxuriös, aber für einen vorübergehenden Aufenthalt angemessen sind. Solche Wohnheime finden sich in Jerusalem, Tel Aviv, Natania und Aschkalon. Die Gesamtzahl der Plätze ist 500. Es gibt Zimmer bzw. Wohnungen für Einzelpersonen, kinderlose Ehepaare und Familien. Die monatlichen Aufenthaltskosten betragen etwa 40 IL por Person. In einigen dieser Heime hat jede Wohneinheit eine eigene Kleinküche und Bad, in anderen dienen diese mehreren Einwohnern. In jedem Heim gibt es ein Restaurant, in dem man für etwa ein IL eine Mahlzeit erhalten kann. Der Aufenthalt im Heim ist auf höchstens sechs Monate beschränkt, doch wird diese Regel nicht strikt eingehalten, wenn genügend freie Plätze vorhanden sind.

Im allgemeinen setzen sich die Bewohner der Wohnheime aus 60 Prozent Einzelpersonen und 40 Prozent Ehepaaren zusammen. Obgleich die Einwohner aus englischsprechenden Ländern überwiegen, findet man auch solche aus Frankreich, Argentinien, Schweden, Rumänien, Belgien und Holland. Man kann sich einen Platz bestellen, nachdem man in Israel angekommen ist, doch ist es ratsam, dies schon vor der Ankunft im Lande zu tun. Jedes Büro der Jewish Agency im Ausland übernimmt diese Anmeldungen.

Die Wohnheime sind in erster Linie für die einweilige Unterbringung von Einwanderern bestimmt. Da aber die Einwanderung aus den westlichen Ländern verhältnismässig klein ist und sich vor allem wenige unter ihnen befinden, die von vorneherein entschlossen sind, sich in Israel niederzulassen, dienen die Heime auch einem weiteren Kreis von Menschen. Jedes Jahr kommen in wachsender Zahl junge Menschen aus freien Berufen für eine längere Zeitspanne ins Land, jeder von ihnen aus anderen Gründen. Der eine will an der Hebräischen Universität studieren, ein anderer für eine bestimmte Zeit in Israel arbeiten oder sich im Lande umsehen mit der Absicht, sich eventuell dort niederzulassen. Im Wohnheim finden sie Menschen aus ihrer gesellschaftlichen Schicht, die ihre Sprache sprechen und die gleichen Erfahrungen sammeln.

Für diese Menschen ist die Unterkunft im Wohnheim eine ideale Lösung. Es bietet die Möglichkeit, im Lande zu leben und mehr als die üblichen Sehenswürdigkeiten für Touristen zu angemessenen Kosten zu sehen. Selbst wenn die Bewohner des Wohnheims nicht für dauernd im Lande bleiben, so trägt doch das Vorhandensein einer solchen Wohnmöglichkeit zur Stärkung der Bande zwischen Israel und dem Weltjudentum bei.

Das schoene Israel



Blick auf den alten Hafen von Jaffa, der als ein Idyll aus alten Zeiten bisher der Modernisierung entgangen ist.

DAS HAUS IM WEINBERG

von HANNAH PETOR

Die ausgedehnten Ausgrabungen, die fünf Jahre lang auf dem Hügel des Kibbuz Ramat Rachel bei Jerusalem ausgeführt wurden, sind zu einem vorläufigen Abschluss gelangt. Während der letzten zwei Jahre beteiligte sich eine Gruppe des Nahost-Instituts der römischen Universität an den Forschungen; sie brachte bereits einen reich illustrierten Band über diese Arbeiten heraus und veranstaltete eine Ausstellung der meisten, sehr interessanten Funde in Rom. Es war ihr erstes Unternehmen auf dem Gebiet der Bibelarchäologie, und sie beabsichtigt, demnächst ihre Studien in Israel fortzusetzen. Es ist vorgesehen, Forschungen über die antike kanaanitische Kultur an der nördlichen Küste zwischen Akko und Rosch Nanikra zu betreiben.

In Ramat Rachel wurden sieben Besiedlungsschichten festgestellt, und zwar von der ersten jüdischen Königszeit (8.—7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung) bis zur frühen arabischen Zeit. Nach Ansicht der Archäologen ist die Stätte identisch mit dem biblischen Bet Hakerem — einem von Weinbergen umgebenen Hause. Diese Annahme stützt sich auf die Worte Jeremias, welcher in VI, 1 Paniere über der Warte Bet-Cherem erwähnt, und in XXII, 14 Einzelheiten gibt über „ein grosses Haus und weite Gemächer, mit Zedernholz getäfelt... und Fenster...

Die Funde umfassen in der Tat bereits vier prachtvolle Kapitaele in pro-aeolischem Stil, wahrscheinlich Eingangsfriese zu einem grossen Palast, die den in den Ruinen von Samaria und Megiddo gefundenen ähneln; ebenfalls Fragmente von durchbrochenen Balustradenreihen, wie sie für Fenster oder Balkone Verwendung fanden. Sie bestehen in kleinen, geschmückten Säulen und erinnern an jene im antiken Palast von Nimrod entdeckten Elfenbeinplatten; hier erscheinen sie zum ersten Mal auf diesem Boden in der Architektur. Der Prophet Jeremia dachte mit seinen Worten bestimmt an den Palastbau, den der judäische König Jojakim (609—597 v. d. g. Z., Sohn des Josia, für sich errichtete und ihn zu einer starken Zitadelle umgestaltete. Da er vom ägyptischen Pharao Necho, wie die Bibel berichtet, als König über Judäa eingesetzt worden war, lag ihm unzweifelhaft an einer Schutzburg ausserhalb des traditionellen Königssitzes von Jerusalem.

Diese Stätte lag nach ihrer Zerstörung beim Fall des ersten Reiches kaum zwanzig Jahre später (586 v.d.g.Z.) in Trümmern; lange Zeit danach erstand sie augenscheinlich als wichtiges Zentrum für die Produktion und Vermarktung der einheimischen Produkte — Wein und Oel, an diesem bedeutenden Punkt der Landstrasse zwischen Jerusalem und Bethlehem. Aus dieser Epoche stammen die etwa 250 hier entdeckten gestempelten Tonhenkel, der grössten bisher in Israel gefundenen Sammlung. Sie geben uns Aufschluss über zwei Statthalter der Provinz „Yahud", wie Judäa in persischen Zeiten hiess — sowie über Firmen und Privatpersonen und über die Stempel von Steuereinnehmern.

Durch diese Funde wird unsere Kenntnis über die Sitten eines Abschnitts der jüdischen Geschichte, über den uns bisher relativ wenig bekannt ist, erweitert. Zum Ende dieser Epoche gehören auch die Grabhöhlen, eine davon mit in den Felsen gehauenen kleinen Nischen, dem sogen. Columbarium, dessen Gebrauch noch nicht feststeht. Hier fand man einige schöne Glasgefässe, dekorierte Tonlampen und Steinsärge; zwei davon tragen die Namen „Simonides" und „Marilla" in griechischen Buchstaben.

In späterer Zeit, wie uns bereits aus früheren Grabungen bekannt ist, stand auf dieser Anhöhe die zehnte Legion der römischen Armee, die im Jahre 70 den letzten und entscheidenden Angriff auf Jerusalem unternahm, der den Fall der Stadt und die Zerstörung des Landes zur Folge hatte. Aus dieser Zeit stammen die vielen mit dem Zeichen der Legion versehenen Ziegel, ebenfalls eine in römischem Stil erbaute Villa mit einem von einer Säulenreihe umstandenen Hof.

An einem anderen Punkt dieser ausgedehnten Grabstätte entdeckte man eine byzantinische Kirche und ein Kloster, ebenfalls eine grosse Anzahl von wahrscheinlich zur Lagerung des Weins dienenden Tonkrügen. Die Archäologen meinen, dass dies der Ort „Kathisma" war, eines aus dem 4. Jahrhundert stammenden, in alten Schriften erwähnten Klosters.

Der Hügel von Ramat Rachel, von dem man einen herrlichen Blick auf das moderne Jerusalem und die judäischen Berge hat, soll nach vom Touristenamt vorgenommenen Verschönerungsarbeiten als Ausflugsziel für Gäste und Altertumsliebhaber dienen.

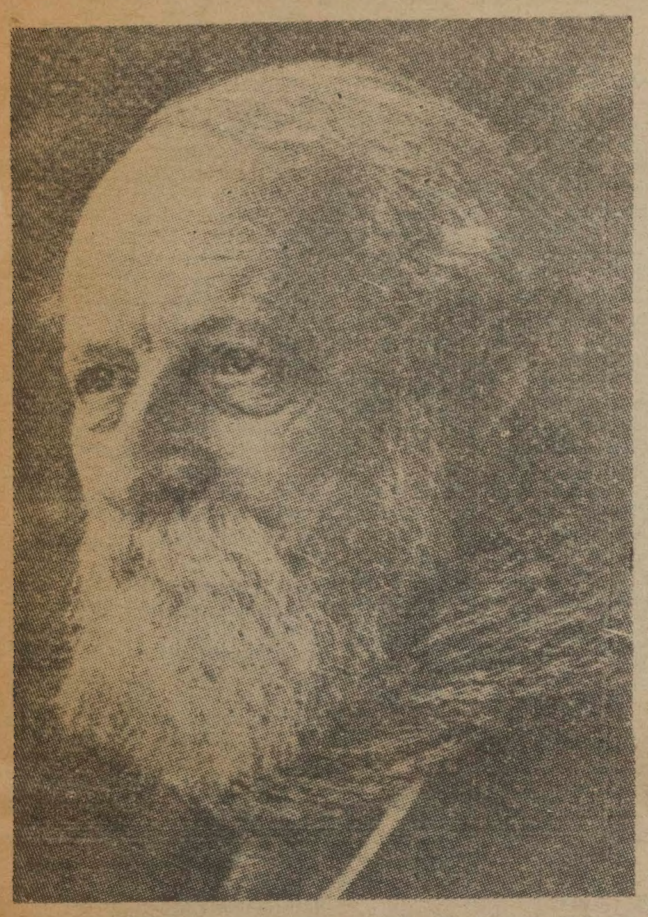
HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK
(ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA
INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Prof. Martin Buber



Der weltberühmte Religionsphilosoph, der in diesen Tagen seinen 85. Geburtstag feiert.

Ehrende Erinnerung

Prof. Chaim Perelman, Professor an der Freien Universität von Brüssel, erhielt kürzlich von der Internationalen Jury den „Prix Francqui" von 1962 zuerteilt. Dieser Preis ist den wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der historischen, philologischen, moralischen und politischen Wissenschaften gewidmet.

Prof. Perelman, der aus Warschau stammt und schon in sehr jungen Jahren nach Belgien kam, spielt im kulturellen und politischen Leben der belgischen Hauptstadt eine sehr wesentliche Rolle. Aber er, der als einer der eminentesten Lehrer an der freien Universität gilt und dessen Vorlesungen zu den beachtetsten der Universität zählen, ist auch einer der aktivsten Förderer des jüdischen Lebens in Brüssel. Präsident der Menora, die ihm alles verdankt, steht Perelman in allen Zweigen des jüdischen Wirkens in der ersten Reihe. Die „Freunde der Jerusalemer Universität" zählen ihn zu ihren Förderern und auf sozialem Gebiet ist dieser Gelehrte, der mitten im praktischen Leben steht, ein „Aktivist" im besten Sinne des Wortes.

Chaim Perelman hat in der jüdischen Widerstandsbewegung der Kriegsjahre eine rühmliche Rolle gespielt. Zahlreichen Illegalen, die über keinerlei Lebensmittelkarten verfügten und dem nackten Hunger ausgesetzt waren, hat er, in engstem Kontakt zu den nichtjüdischen Instanzen der Resistance, geholfen. Seine Aktion war so umfangreich, dass die „falschen" Lebensmittelkarten, die er den Untergetauchten vermittelte, den Ehrennamen „Perelman-Karten" bekamen. Dabei war Perelman selbst in akuter Gefahr und riskierte jeden Augenblick, in die Hände der braunen Menschenjäger zu fallen.

Die internationale Ehrung des grossen Gelehrten hat in der Welt einen sehr starken Widerhall gefunden. Aus vielen Ländern, in denen Perelmans wissenschaftliche Arbeiten Aufsehen erregten, trafen Glückwunschadressen ein.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist ebenfalls, dass die Gattin des Gelehrten sich in Belgien als Schriftstellerin einen Namen gemacht hat und auch als Malerin hervorgetreten ist.

K. K. B.

Weihnachtsdienst in Hospitaelern

London. — Rund 1.000 Juden haben am Weihnachtstag die Pflichten einer gleich grossen Zahl von Christen in den Hospitälern übernommen, damit diese an den Feiertagen bei ihren Familien bleiben können.

Einer der ersten Juden, die sich freiwillig meldeten, war F. A. Lincoln, ein Rechtsanwalt, der diese Idee vor drei Jahren lanciert hat. Er äusserte in einer Versammlung des Verbandes jüdischer Kriegsteilnehmer: „Stellt mich auf irgendeinen Platz in einem Hospital, und ich werde den ganzen Tag über jede Arbeit tun, ich werde Kartoffeln schälen, Geschirr waschen, Fussböden scheuern, oder was es sonst zu machen gibt." (ITA)

Neues Projekt der H. U.

Jerusalem. — Die Hebräische Universität wird versuchen, einen Austausch von Vorlesungen mit nordamerikanischen Universitäten, hauptsächlich auf dem Gebiet der Studien über den Mittleren Orient, einzurichten. Dieser Plan wurde gefasst, um die wachsende antiisraelische Propaganda einzudämmen, welche arabische Studenten und Professoren entfalten, so erklärte Eliahu Elat, der Präsident der H. U., bei seiner Rückkehr von einem sechswöchigen Besuch in den USA, England und Kanada.

Elat wies auf die Gefahr hin, dass viele Studenten und Experten ihre Kenntnisse über den Mittelosten nur aus arabischen Quellen schöpfen könnten, wenn die israelische Regierung nicht dazu schreiten würde, diese Propaganda unwirksam zu machen. (ITA)

Merkwürdige Mystifikation

Zu Martin Bubers fünfzigsten Geburtstag am 8. Februar — also vor 35 Jahren — erschien im Verlag Lambert Schneider, Berlin, eine von Franz Rosenzweig und Ludwig Strauss herausgegebene „Festausgabe für Martin Buber". Das Buch führte den Titel „Aus unbekannten Schriften". In ihm hatten sich Freunde und Verehrer Bubers zusammengetan, um unbekannte oder schwer identifizierbare Texte zusammeln und zu kommentieren. Für diese Festschrift hatte Alfred Mombert die Uebersetzung von einigen Versen zur Verfügung gestellt, „die dem verlorenen Diwan eines unbekannten persischen Dichters entstammen", und die angeblich in einem „der gehaltvollen, leider sehr seltenen Bände der ‚Notices et Extraits des Manuscripts de la Bibliotheque du Roi" (Paris, Imprimerie royale)" von dem berühmten Orientalisten Silvestre de Sacy (1758—1838) zitiert worden waren.

Die Verse lauten:

„In jenen Nächten ragten Eisgebirge
hoch hinter blaustem Meer.
Eine seltene Sonne schwebte empor,
Glänzend auf den Fluten.
Und auf dem Strande ruhten Frauenleiber
von Marmor, stehend, liegend: Alle schlafend:
Prachtvoll gedankenvoll wie Erinnerug des Lebens,
wie Glanz der noch an meinen Sohlen haftete
vom Meer herrührend, das ich früh beging.
Jetzt stand und wanderte ich zwischen Marmor,
ich senkte jedem einen grünen Lorbeerkranz aufs
stille Schläferhaupt.
Sie schienen sich zu rühren unter meinen Händen.
die Seele war erfüllt von fernem meergetrunkenen Licht."

Das Original war „unbekannt". Für die Forschung hatte Mombert eben die Strophen „eines unbekannten persischen Dichters nach der wortgetreuen Prosaübersetzung des berühmten französischen Orientalisten Baron Sylvestere de Sacy... rhythmisch und „in einem erträglichen Deutsch" wiedergegeben". Ja, damit hatte Mombert sogar, wie man noch in dem 1956 erschienenen Werk „Expressionimus. Gestalten einer literarischen Bewegung" lesen kann, obwohl er sonst „nicht einmal von einer „Grund" Intention seiner Dichtung reden wollte, an einem fremden, aber so geistverwandten Gedicht, dass er es sogar ohne weiteres als eigenes in sein eigenes Werk („Der Denker") übernahm, eine solche Deutung und Interpretation vollzogen, die nun wiederum auf sein eigenes Dichten ein erhellendes Licht wirft."

Von Alfred Mombert, der am 6. Februar 1962 neunzig Jahre alt geworden wäre und der vor fast zwanzig Jahren, am 8. April 1942, in Winterthur verstarb, ist nun kürzlich als 26. Veröffentlichung der „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt" ein sehr wertvoller Band „Briefe. 1893 — 1942", ausgewählt und herausgegeben von B. J. Morse (Verlag Lambert Schneider, Heidelberg, 1961) erschienen. Der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung haben wir auch als ihre 14. Veröffentlichung die Herausgabe des grossen Spätwerkes von Alfred Mombert „Sfaira der Alte" (Verlag Lambert Schneider, 1958) mit einem Nachwort von Richard Banz zu danken. In diesem Band „Briefe" befindet sich ein, wie der ganze Band sehr sorgfältig kommentiertes Antwortschreiben Alfred Momberts an Martin Buber, das sich auf eine Anfrage des Orientalisten Hans Heinrich Schäders bezieht, der sich bei Buber über die Herkunft der persischen Dichtung erkundigt hatte. Der Brief Momberts ist vom 12. Juni 1929 datiert und hat folgenden humoristischen Wortlaut:

„Motto: Difficile est,
satiram non...
Juvenalis

Lieber Buber!

Ihren Brief erhielt ich, von einer Reise zurückgekehrt. Sie selber werden nun auch wieder an unserer Bergstrasse gelandet sein.

Es ist also Ihre Voraussage eingetroffen: Der „Iranist" ist auf dem Plan erschienen. Ich selber kann gelehrte Korrespondenz nicht führen: dazu fehlt mir die Schreibmaschine und auch die Räume, um Maschinen aufzustellen. Die Sache legt aber, wie jetzt durchgesickert ist, folgendermassen:

Der grosse Meister Baron Sylvestre de Sacy war keineswegs ein so zuverlässiger Orientalist, wie es von einem seriösen modernen Universitätsgelehrten verlangt werden muss. In seinem Leben gab es Geheimnisse, Mysterien (auch Amouren!). Es ist jetzt sicher, dass Sacy von dem „verlorenen Diwan" persönlich eine ganz vollständige (illuminierte) Handschrift besass; auch dass er selber eine französische Prosaübersetzung des ganzen Werkes angefertigt hat. Gewisse Umstände liessen es ihm aber geboten erscheinen, aus dem umfangreichen Werk zunächst nur die eine kleine Probe zu publizieren. Offenbar ist nun durch eines Freundes oder Sekretärs Indiskretion hinter seinem Rücken eine Abschrift seiner Uebersetzung gemacht worden. Und das Grell-Sensationelle ist nun:

Von seiner Uebersetzung, die heute nicht mehr aufzufinden ist, besitzen wir seit 28 Jahren in dem sich als Originaldichtung ausgebenden Gedichtwerk „Der Denker" (das den „hypermodernen Lyriker" A. M. seligen Angedenkens zum Verfasser hat: zuerst erschienen 1901 bei J.C.C. Bruns in Minden) — eine getreue Uebersetzung! — (Dort steht Ihr Fragment unter V. 3). Niemand unter den Iranisten weiss es bis heute! —

Obwohl eine solche Handlungsweise nicht anders als ein schamloses Plagiat genannt werden kann, verdanken wir ihm doch immerhin die Erhaltung eines grossen persischen Diwans. Nun wäre es aber Sache der Linguisten, das Werk in das Persische des 14. Jahrhunderts zurückzuübersetzen und dadurch ein wichtiges Werk der Weltliteratur: den „Ur-Denker" wiederherzustellen. (Einschub: Dies ist sicher der Original-Titel. Ein deutscher Verse-Macher kann einen solchen monumentalen Titel nicht erfunden haben!)

— Hic Rhodos, hic salta — Ihr Iranisten! — Dann erst wird man sich endlich mit diesem Meisterwerk wissenschaftlich auseinandersetzen, es nach allen Richtungen hin durchforschen und kommentieren können. Der deutsche Plagiator — ein durchaus nicht völlig talentloser, aber moralisch offenbar tief gesunkener Literat — möge dann, nachdem er seinen Dienst getan hat, in der tiefsten Vergessenheit verschwinden. Spässe mit dem Allerheiligsten: mit der Wissenschaft! Es ist empörend! —

Um dies noch anzufügen:

1) Meister Sacy soll zeitweise an schwerer melancolia nigra gelitten haben; begreifen, so man bedenkt, dass der von ihm aufgefundene Diwan des „Unbekannten Persers" geeignet war, seine während eines langen Lebens mühevoll erworbene Anschauung vom historischen Entwicklungsgang der persischen Dichtung vollkommen zum Einsturz zu bringen. In einem solchen Anfall von Gelehrten-Schwermut wird er wohl den Diwan samt seiner Uebersetzung — die Arbeit vieler Jahre — den Flammen übergeben haben.

2) Das in Ihrer „Festgabe 1928" so spät abgelegte partielle Geständnis weist auf jahrelange grauenvolle Gewissensbisse in der Seele des deutschen Frevlers hin,

O Dunkelheit menschlichen Herzens!
O Eitelkeit aller Wissenschaft!"

Der Sängerin Gertrud Full gegenüber hatte Mombert die Mystifikation schon am 18. Januar 1929 gelüftet. Ihr schrieb er:

„Es galt, für das Buber-Buch irgendein interessantes unbekanntes Stück Weltliteratur zu kommentieren. Ich habe mir nun erlaubt, das Gedicht aus dem „Denker" als so ein unbekanntes Stück vorzuführen und mit einem Kommentar zu versehen (was ist unbekannter als ein Gedicht von A. M.! (!) Die ganze Einleitung I und II ist völlig erfunden. Der berühmte Baron de Sacy existiert natürlich, aber sonst gar nichts... Grosser Erfolg! Meinen hiesigen gelehrten Freunden (auch Buber) kam das „übersetzte" Gedicht ziemlich „mombertisch" vor, sie ahnten aber nicht, dass sie es seit einem Vierteljahrhundert im „Denker" zu Hause stehen haben. Abs. II enthält natürlich auch eine Satire auf unsere kühnen Kunst- und Literatur-Forscher!"

Prof. MARTIN BUBER BEI EINER ANSPRACHE

Israelische Experten gesucht

Jerusalem. — Der Vizedirektor des Aussenministeriums Ehud Avriel, teilte mit, dass Israel Anträge auf technische Hilfe aus mehr als 60 Ländern erhalten habe. Es werden Experten für Erziehung, Sanitätswesen, Landwirtschaft, Verwaltung, Bewässerung und der Erschliessung der Wüste sowie für die Entwicklung der Wirtschaft, das Transportwesen und für Kooperativen verlangt. Um diesen Anträgen stattgeben zu können, müssten weitere 500 Israelis als Sachverständige für derartige Aufgaben ins Ausland gehen. Heute sind bereits 1000 Israelis mit solchen Aufgaben betraut worden. Beinahe alle afrikanischen Länder mit Ausnahme von Somalia, Mauretania und Südafrika sind in dieses Programm eingeschlossen.

Hitzewelle in Israel

Tel Aviv. — Mitten im Winter wurde Israel von einer Hitzewelle erfasst, die zu dieser Jahreszeit absolut unüblich ist. Man befürchtet, dass die dadurch hervorgerufene Trockenheit sich ungünstig auf die Ernte verschiedener Produkte auswirken wird. Auch die israelische Armee wurde insofern von der Hitzewelle getroffen, als die üblichen Wintermanöver bei Temperaturen von ungefähr 30 Grad stattfanden.

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 18 DE ENERO DE 1963 No. 1995

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

POLITIK DER WIDERSPRUECHE

von B. B. SAMUEL

Die Offensive Nassers gegen die arabischen Königreiche ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Nasser hat offen zugegeben, zum Sturz des Imam vom Yemen „beigetragen" zu haben. Er hat die Rebellen bewaffnet und vom ersten Augenblick an unterstützt. Wahrscheinlich hat er die Revolution angezettelt. Der Imam war ein Verbündeter der USA. Nasser ist es auch. Washington vergass den verbündeten Imam und erkannte die Revolutionsregierung an. Damit verstiess das Weisse Haus einen Alliierten, um einen neuen dagegen einzutauschen... Man setzte sich mit einer Handbewegung und kurzen Erklärung über den Widerspruch hinweg, einen bisherigen Verbündeten im Stich zu lassen. Die Welt zuckte die Achseln. Das ist eben Politik, sagten die meisten, womit dieser Vorfall für sie erledigt war.

Nun hat Nasser das sauditische Königreich aufs Korn genommen. Nasser ist ein Verbündeter der USA, denn sie unterstützen ihn mit Waffen, mit Geld, mit Lebensmitteln. Aber auch Saudi Arabien ist ein Verbündeter der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er ist sogar ein sehr wichtiger Alliierter, weil Saudi Arabien eines der Länder mit dem grössten Oel-Vorkommen ist. Wer erinnert sich nicht des Besuches, den König Saud, der Sohn des von Legenden umwobenen Ibn Saud, vor einigen Jahren den USA abgestattet hat. Er war offizieller Gast der amerikanischen Nation. Er fuhr mit dem Präsidenten Eisenhower durch die Strassen nordamerikanischer Städte, der König aus der Wüste, in dessen Reich es noch immer Menschenhandel und mittelalterliche Grausamkeiten gibt, mit dem Präsidenten-General, dem berufenen Führer der freiheitlichen Welt.

Prinz Feisal, der Ministerpräsident Saudi Arabiens, erbat von den USA Waffenhilfe gegen Aegypten. Das Weisse Haus hat diese Hilfeleistung zugesagt. Amerikanische Flugzeuge werden sich also über sauditischem Gebiet ein Stelldichein geben, denn auch die Aegypter benutzen amerikanische Bomber neben vielen Migs, den schnellen russischen Kampffliegern. Die Widersprüche dieser Waffen-Politik stören niemanden. Vielleicht will man die sauditischen Wüstenstriche an der Grenze mit dem Yemen zu einem neuen Experimentierfeld machen, wie wir es aus dem spanischen Bürgerkrieg her kennen.

Die ägyptisch-yemenitisch-sauditische Front ist nicht die einzige Bruchstelle im arabischen Lager. Ueberall lauern für jeden arabischen Staat Gefahren, von seinem arabischen Nachbarn überfallen zu werden. Wie oft haben die Aegypter bereits versucht, den König Hussein aus Transjordanien zu stürzen, wie oft sollte er ermordet werden? Man erinnert sich der Jagd, die syrische Flugzeuge auf Hussein machten, als er nach Europa fliegen wollte. Nur durch Zufall ist er dem Attentat entkommen. Dieser Hussein hat seine Existenz heute zu einem guten Teil Israel zu verdanken. Würde es kein Israel geben, wären Nassers Truppen längst in die transjordanische Hauptstadt Amman eingedrungen. Dass Hussein trotzdem in letzter Zeit heftige Tiraden gegen Israel ertönen liess, gehört zu den vielen Widersprüchen, denen man im Orient begegnet.

Trotz dieser vielen Feindschaften im arabischen Lager soll demnächst die Arabische Liga zusammentreten, um über die Wiedereroberung ‚Palästinas' zu beraten. Wieder einmal soll der Versuch gemacht werden, die Araberländer durch den gemeinsamen Hass gegen Israel zu einen. Gewiss bestehen geringe Aussichten, dieses Ziel zu erreichen. Dennoch darf man die Gefahren nicht verkennen, die eine solche Politik mit sich bringt. Sicherlich wäre es ein groteskes Paradox, wenn eine Verständigung zustande käme, aber die Orientpolitik steckt voller Widersprüche, in die keineswegs nur die arabischen Staaten verstrickt sind, sondern auch und gerade die Amerikaner.

In New York weigerten sich die Hafenarbeiter, Hilfssendungen des Internationalen Roten Kreuzes nach Algier zu verladen, weil der algerische Ministerpräsident Ben Bella nach Habanna gereist ist, wo er Fidel Castro umarmt hat. Die New Yorker Arbeiter zeigen eine Linie in ihrer Haltung, die man bei der amerikanischen Regierung vermisst. Ben Bella war übrigens auch der Mann, der ein Millionenheer aufstellen wollte, um Israel zu vernichten.

Gewiss können die hungernden Massen Algiers nichts für die Politik Ben Bellas. Aber sie jubeln ihm zu. Sie folgten ihm in ihrem Kampf, der ihnen die Freiheit bringen sollte. Zu spät werden sie feststellen, dass sie irregeführt waren. Aber die Weizenlieferungen helfen weniger der Bevölkerung als der faschistischen Regierung in Algier, die damit eigene Mittel für Waffen freibekommt.

Die Reise Ben Bellas von New York nach Habanna, von den UN zum kommunistischen Diktator, war eine Herausforderung für die freie Welt, die nun als Antwort Weizen und wahrscheinlich auch Waffen schickt. Die amerikanische Regierung betreibt immer noch eine widerspruchsvolle Politik. Die newyorker Hafenarbeiter wollen diesen unheilvollen Kurs nicht mitmachen.

Eine Rede Krutschews

London. — Der russische Premier-Minister Krutschew hat — nach einem Bericht des Manchester Guardian — auf einer Versammlung von Künstlern und Schriftstellern in Moskau erklärt, dass der Antisemitismus als eine Massenerscheinung in Russland verschwunden sei wenn man von einigen Ausnahmen absieht. Der Manchester Guardian ist der Meinung, dass Krutschew diese Erklärung mit Rücksicht auf das Werk des jungen russischen Dichters Evtuschenko gemacht habe, das in den westlichen Ländern als ein Widerspruch und eine Verurteilung des gegen den in Russland herrschenden Antisemitismus betrachtet wurde.

Der Marsch der Zeit

von BORIS SMOLAR

New York. — Die Zeitung „Forwerts", die grösste jiddische Tageszeitung der Welt, die jetzt ihren 65. Geburtstag feiert, hat bereits drei Generationen Juden in diesem Lande gedient. Bei der ersten Generation handelte es sich um die Einwanderer, die vorwiegend aus osteuropäischen Ländern kamen und als Arbeiter in Konfektionsfabriken, als Hausierer und in anderen Gewerben arbeiten mussten, um sich ihren kargen Lebensunterhalt zu verdienen. Ihre Kinder, die zweite Generation, verachteten in ihrer Mehrheit das Milieu ihrer Eltern und entfernten sich von allem, was jüdische Angelegenheiten betraf. Die dritte Generation ist bereits die jüdisch-amerikanische Jugend von heute, die, kulturell assimiliert und in hohem Grade amerikanisiert, sich jedoch ihres Judentums nicht mehr schämt und sogar zu lernen bemüht ist, was es bedeutet, Jude zu sein.

Bei einem Rückblick auf die Zeit der Gründung des „Forwerts" müssen wir uns fragen, wie tausende und tausende Juden das damalige Leben ertragen konnten. Sie arbeiteten lange Stunden in stickigen Werkstätten, ohne Licht, bei schlechter Bezahlung, um spät abends nach schwerer Arbeit in ihr Heim zu kommen in die dunklen Zimmer einer Mietskaserne oder in Behausungen eines Elendsviertels, viele von ihnen ohne sanitäre Einrichtungen und fast alle ohne Bad. Ihr einziger „Schmuck" war die zum Trocknen aufgehängte Wäsche...

Das Leben dieser Menschen in den überbevölkerten Stadtteilen New Yorks kann man mit dem heutigen Leben der Neger und Puerto-Ricaner in den ärmsten Gegenden vergleichen. Ein achtstündiger Arbeitstag erschien ihnen damals als ein unerreichbarer Traum, eine Utopie, denn die meisten arbeiteten 12 Stunden täglich, sieben Tage in der Woche; es gab keinen bezahlten Urlaub. Fehlte einmal jemand auch nur einen Tag wegen Krankheit, so wurde ihm dieser Tag vom Lohn abgezogen. Es war ein Sklavenleben. Und mit jedem Schiff aus Europa kamen Tausende neuer Sklaven, mehr Juden, die nicht eine Silbe Englisch kannten, mehr Opfer des zaristischen Regimes, auf der Suche nach Freiheit und wirtschaftlicher Rettung in der Neuen Welt.

In diesen Jahren liegt die Geburt des „Forwerts", seine Gründer waren Männer wie Abraham Cahan und andere, die entschlossen waren, den neu angekommenen Juden nicht nur bei ihrer „Amerikanisierung" behilflich zu sein, sondern auch für bessere Lebensbedingungen der Neueinwanderer zu kämpfen. Dieser Kampf war nicht leicht. Doch allmählich organisierten sich die jüdischen Arbeiter in Syndikaten und konnten ihren Lebensstandard verbessern. (ITA)

DAS OEKUMENISCHE KONZIL

Rom. — Die Hoffnung, dass das Oekumenische Konzil bei Wiedereröffnung seiner Sitzungen in diesem Jahr eine günstige Position zum Memorandum einnehmen werde, das die jüdischen Organisationen überreicht haben, wurde in einer freundschaftlichen Zusammenkunft der Repräsentanten aller wichtigen Religionen zum Ausdruck gebracht. Diese Zusammenkunft fand in der Pro-Deo-Universität, unter dem Vorsitz des Kardenals Augustin Bea, des Chefs der vatikanischen Kanzlei für die Einheit der Christen statt. In dem Memorandum der jüdischen Organisationen wurde darum ersucht, alle antijüdischen Elemente aus dem katholischen Dogma zu entfernen und den Antisemitismus zu verurteilen.

Der Wortführer für die Juden war der Richter Sergio Piperno, Präsident der jüdischen Gemeinden in Italien, der zu den 500 Würdenträgern sprach, welche der katholischen, protestantischen, muselmanischen, buddistischen, orthodoxen und anderen Religionsgemeinschaften angehören.

Richter Piperno erklärte, dass Wahrheit und Gerechtigkeit die wichtigsten Grundlagen bei jeder jüdischen Erziehung sei. Er zitierte Maimonides: „Die Erkenntnis der Wahrheit beseitigt den Hass und das Unverständnis zwischen den verschiedenen Gruppen." Piperno wies schliesslich auf diese Versammlung hin, die er als ein Beispiel dafür bezeichnete, was erreicht werden könne, wenn die Stimme Gottes alle in Brüderlichkeit vereine.

Gast aus Italien

Tel Aviv. — Zu einem fünftägigen Aufenthalt weilte der Führer der Sozialdemokratischen Partei Italiens, Giuseppe Saragat, in Israel. Er erklärte, seine Partei befürworte den irgendwie gearteten Anschluss Israels an den Gemeinsamen Europamarkt. (ITA)

Theoretische Feststellungen

Dr. W.: — Die fern jeder Lebenserfahrung stehende Interpretation der Entschädigungsgesetze hat schon oftmals zur Schaffung neuen Unrechtes geführt. So ist der Sinn der „Wiedergutmachung" in sein Gegenteil verkehrt worden. Dies gilt für die Fristen, auf die bereits in früheren Ausführungen hingewiesen worden ist. Uebrigens wird die Einhaltung der Fristen nur einseitig von den Opfern der Verfolgung verlangt. Die Gegenpartei, die Wiedergutmachungs- und Entschädigungsbehörden fühlen sich an keine Fristen gebunden. Sollte doch, wie es im Gesetz heisst, die Abwicklung der Verfahren am 31. 12. 1962 beendet sein. Es ist bekannt, dass zahlreiche Anträge bisher überhaupt nicht in Bearbeitung genommen worden sind. Das Entschädigungsamt Koblenz z. B. beschwichtigte ungeduldige Antragsteller mit dem Hinweis, sie seien ‚noch zu jung, erst müssen die älteren Jahrgänge erledigt' werden.

Zu welchen Ergebnissen mitunter die rein theoretischen Auslegungen, insbesondere durch das höchste Gericht, führen, zeigen die Fälle der sogenannten „Heimkehrer", die einfach ausserhalb des Entschädigungsgesetzes gestellt werden, weil sie nicht ausgewandert, sondern in ihr Heimatland zurückgekehrt seien. Ein in Berlin geborener Jude, dessen Eltern vielleicht einen polnischen Pass nach 1918 bekamen, niemals aber als Polen geboren wurden, weil zu diesem Zeitpunkt ein Staat Polen garnicht existierte, also ein solcher, in Berlin geborener Jude hatte auch einen polnischen Pass, galt also polizeilich als Pole. Er konnte kein Wort der polnischen Sprache, hatte Polen niemals gesehen, war ohne jede Verbindung mit allem, was man als polnisch ansehen konnte. Er wurde verfolgt und musste fliehen. Da kam ihm der polnische Pass zugute, denn mithilfe dieses Passes konnte er sogar unter dem Schutz einer fremden Macht Nazi-Deutschland verlassen. Ja, sagt der Bundesgerichtshof, das konnte er, denn er kehrte in seine Heimat zurück, er wanderte nicht aus... Wenn er aber nicht auswanderte, dann erfüllt er nicht die Voraussetzungen eines anderen Paragraphen, folglich hat er keine Ansprüche. Denn auswandern, sagen die weisen Richter, kann man doch nicht in sein Heimatland, Auswandern kann man nur in die Fremde.

Mit dieser Kasualistik werden zahlreichen Geschädigten, die genauso Opfer der Verfolgung sind, wie alle anderen, die Möglichkeiten einer Entschädigung genommen. Als ob es auf philologische Auslegungen von Begriffen wie dem der Auswanderung ankäme und nicht auf den einfachen, klaren, unzweideutigen Tatbestand der Vernichtung jüdischer Existenzen durch nazistische Massnahmen.

Es ist schon an der Zeit, mit dieser Art von Rechtsprechung Schluss zu machen, die nur geeignet ist, neues Unrecht an die Stelle des alten zu setzen, obwohl doch das Gegenteil beabsichtigt war: im neuen deutschen Rechtstaat wiedergutzumachen, was im nazistischen Unrechtstaat an Verbrechen begangen wurde.

Ein Argument sei noch hinzugefügt. Im Oktober 1938, wenige Wochen bevor die deutschen Juden an die Reihe kamen und in die verschiedenen KZ geworfen wurden, fand eine grosse „Polen-Aktion" statt. Das war der offizielle Namen, der diesem Gross-Verbrechen von der Gestapo gegeben worden ist. Natürlich war diese Massnahme ausschliesslich gegen Juden gerichtet. Was stellte diese Aktion begriffstechnisch nach entschädigungsrechtlichen Gesichtspunkten dar? War es Auswanderung oder Ausweisung, war es Vertreibung oder war es Rückkehr ins Heimatland? Welcher Unterschied aber kann darin bestehen, dass ein polnischer Jude als Verfolgter oder aufgrund einer Ausweisung fliehen muss und dorthin geht, wohin er sich im Augenblick aufgrund eines Passes retten kann, oder ob man alle zusammen abtransportiert. Niemand, selbst der oberste deutsche Gerichtshof wird sagen wollen, dass dieser gewaltsame Abtransport durch die Gestapo eine Heimkehr ins ‚Vaterland' ist. Unschwer zu erkennen, wohin diese höchstrichterlichen Begriffsspekulationen führen müssen.

Wie schnell aus Recht Unrecht wird, werden wir in einem weiteren Artikel zeigen, in welchem wir uns auf die Ausführungen einer juristischen Fachzeitung berufen können.

Antijüdische Ausschreitungen

New York. — Antijüdische Ausschreitungen ereigneten sich kürzlich in der Hauptstadt von Honduras, Tegucicalpa, bei der Premiere des amerikanischen Films „Exodus". Vor dem Lichtspieltheater kam es zu Demonstrationen gegen die Juden und Israel. Die Parole „Tod den Juden" sowie Hakenkreuze wurden von den Demonstranten auf Hauswände und Mauern geschmiert. Ausserdem warfen Unbekannte Tränengasbomben in das Kino. In Honduras leben rund 150 Juden, davon 40 in der Hauptstadt.

Besucher aus Nordamerika

Tel Aviv. — Sechs Führer des American Jewish Committee, die Israel einen achttägigen Besuch abstatteten, erklärten, Israels Kultur habe „einen enormen Einfluss auf das jüdische Leben in den USA" und sie wollten diese Kultur aus der Nähe kennenlernen.

An der Spitze der Gruppe stand A. M. Sonnabend aus Boston. Die Reise erfolgte auf Einladung des Aussenministers. Die Amerikaner besuchten Ben Gurion und Führer der Jewish Agency. (ITA)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831